

Marburger Zeitung.

Tagblatt.

Der Preis des Blattes beträgt:
Für Marburg monatlich 1 K 50 h. Bei Zustellung ins Haus monatlich 40 h mehr.
Mit Postverbindung wie bisher:
Sanzjährig 14 K, halbjährig 7 K, vierteljährig 3 K 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint täglich um 5 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11-12 Uhr und von 5-6 Uhr Edmund Schmidgasse 4.
Verwaltung: Edmund Schmidgasse 4. (Telephon Nr. 24.)

Anzeigen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen und kostet die fünfmal gespaltene Kleinzeile 12 h.
Die Einzelnummer kostet 10 Heller.

Nr. 135

Donnerstag, 17. Juni 1915

54. Jahrgang

Deutscher Luftangriff auf England.

Auch Montenegro packt ein albanisches Beutestück. Englischer Seesoldatenverlust 13.000 Mann. Verschweigung französischer Verluste. Italiens Verlust 10.000 Mann.

Soldatentreue!

Das Land fürs Meer.

Marburg, 17. Juni.

Nicht von jener Treue soll hier die Rede sein, die durch den Eid auf die Fahne bedingt ist und im Helbentkämpfe gegen die Massen unserer Feinde zum Ausdruck kommt; von der Betätigung jener Treue wollen wir heute sprechen, die nicht zu den bindenden Verpflichtungen gehört und dennoch wie köstlicher Edelstein Offiziere und Mannschaften unserer heimischen Regimenter schmückt und ihrem innersten Seelenleben zum höchsten Ruhme gereicht. Zwei große Spenden weisen wir heute für die in der 'Marburger Zeitung' angeregte Sammlung für den Bau eines Unterseesbootes aus; über anderthalbtausend Kronen brachte eine Sammlung auf, welche das Ersatzbataillonkommando des Infanterieregimentes Nr. 47 unter den Offizieren und Mannschaften ausbrachte, die sich derzeit in Marburg befinden und tausend Kronen trug eine Sammlung ein, die in der Ersatzeskadron des Dragonerregimentes Nr. 5 durchgeführt wurde. Man bedenke wohl: Nicht die Regimenter als solche, die jetzt ja im Felde stehen und fern der lieben Heimat ihre Leiber und ihr Leben preisgeben, um mit

ihnen das teure Vaterland, um uns alle zu schützen und um uns vor dem Entsetzlichen zu bewahren, sondern die Wenigen, die der Dienst, die Ausbildung oder die Folgen der Kämpfe hier für eine Weile zurückhalten, haben diese großen Summen aufgebracht, um die Wehr der Kameraden zur See zu stärken; ritterlich-romantischer Glanz, die Strahlen innig verbundener Treue umglänzen sie, die ihr Leben geben, das Höchste, was der Mann dem Vaterlande zu opfern vermag und die, wenn das Geschick sie für eine Zeit noch ins Hinterland bannt, dann noch große materielle Opfer bringen, um den schwer bedrohten Kameraden zur See eine neue Waffe zu verschaffen. Aber nicht nur die jetzt genannten, auch die anderen zeitweilig in Marburg befindlichen schwachen Ersatzformationen haben, wie schon frühere Ausweise zeigen, in gleicher Weise ihren materiellen Opfer Sinn betätigt; so kam die Ersatzbatterie unseres Hauptregimentes mit einer ebenso großen Summe und von der Landwehr, dem Landsturm kamen reiche Opfergelder. Und zu ihnen gesellten sich Verwundete und Kranke in den Marburger Spitälern; sie haben das grauenvolle Elend gesehen, welches der Feind in unserem Lande verrichten würde und denken nur daran, ihm zu wehren mit allen Kräften und wenns mit

dem eigenen Leibe nicht geht, so mit den ersparten Hellern und wahrlich, an ihnen wird sich das Wort des Nazareners erfüllen, welches er vom Scherflein der armen Witwe sprach. Und dieser Opfermut strahlt aus auch auf unsere heimischen Truppen im Felde, auf jene, die das Reich beschirmen und mit der einen Hand die Waffe in der Faust, mit der anderen nach dem Feinde greifen, was ihr Eigen ist, um auch dieses niederzulegen auf den Altären des Vaterlandes. Aus dem Süden erhielten wir heute wieder eine Karte, auf der ein Marburger Feuerwerker schreibt: „Durch Ihre Zeitung wurde ich von der eifrigen Sammlung für ein U-Boot in Kenntnis gesetzt und ich fühle mich als Marburger verpflichtet, zu dieser Sammlung beizusteuern . . .“ Es ist seit den ersten Tagen dieses Krieges in Marburg ein edler Wettstreit an Opfermut entbrannt; Bürger, Beamte und Arbeiter haben materielle Kriegsoffer geleistet, wie sie wohl nirgends zu finden sein werden und daß es kein Strohfeuer war, das nach hellauslodern dem Brande rasch wieder in sich versinkt, das zeigen die steten Sammlungen, die ununterbrochenen Gaben; jeder neue Appell in der 'Marburger Zeitung' fand ein williges, freudiges Echo und mit Stolz kann die alte deutsche Draufstadt von sich sagen, daß sie

Blaues Blut.

Original-Roman von D. Elster.

48

(Nachdruck verboten.)

Aus diesem Grunde stand sie auch davon ab, gegen die Feier ihres Geburtstages eine ernsthafte Einsprache zu erheben; sie fügte sich ganz still in die Anordnungen, die ihre Eltern, namentlich ihr Vater trafen; der letztere gedachte in seiner frohinnigen Art und Weise den Tag so festlich wie möglich zu gestalten.

Schon am Nachmittag trafen die Gäste ein und frohes Leben der Jugend erfüllte den Park, während die älteren Herren und Damen an einer festlich geschmückten Tafel auf der Veranda Platz genommen hatten.

Arrita gab sich mit ihrem ganzen lebhaften Naturell dem fröhlichen Treiben hin; sie sah wunderbarlich aus in ihrem leichten düstigen Kleide aus weißer Seide, das dunkle Haar mit natürlichen Blumen etwas phantastisch geschmückt, und sie war stets umringt von einem Kreis junger Herren, die ihr ihre Huldigungen zu Füßen legten. Lachend ließ sie sich diese Huldigungen gefallen, aber ihre dunklen Augen suchten doch immer Berthold und ein eigentümlicher Glanz leuchtete in ihren Augen auf, wenn sie den feinen begegnete und ihre Blicke in die feinen versenken konnte.

Berthold fühlte die geheime Auszeichnung wohl, die in ihren suchenden Blicken lag, und gab

sich unwillkürlich dem Zauber hin, den ihr ganzes Wesen, den ihre Schönheit, ihr Lachen und ihre Fröhlichkeit ausströmte.

Liebt er dieses reizende Kind einer fremden Zone? Er war sich selbst nicht klar über sein Herz, denn wenn sein Blick zufällig das ernste liebe Gesicht Lenkas streifte, oder den edlen ruhigen Bewegungen ihrer hohen stolzen Gestalt folgte, dann krampfte sich sein Herz unwillkürlich zusammen, und der Zauber, der von der blendenden Erscheinung Arritas ausging, ersloß, wie eine leicht emporlodernde Flamme, der es an festeren Stoffen zur Nahrung fehlt.

Aber Lenka hatte für ihn kaum ein freundlich-stilles Lächeln zum Grusse, als er ihr in förmlicher Weise seinen Glückwunsch aussprach, und als er ihre Hand küssen wollte, zog sie diese hastig zurück, während ein flüchtiges Rot über ihre Wangen huschte. Dann wandte sie sich ab, um am Teetisch ihres Amtes zu walten.

Verlezt zog er sich zurück. Was half ihm seine Liebe, seine Treue? Sie trug ja doch das Bild eines anderen Mannes im Herzen. War es da nicht besser für ihn, sie ganz zu vergessen und sich dem Zauber hinzugeben, den Arritas Schönheit und fröhliche Laune um ihn wob, sich an der Liebe zu erfreuen, die ihm aus Arritas dunklen Augen entgegenstrahlte?

Es war töricht, den alten Träumen nachzuhängen. Die Gegenwart war ja so schön, und Arritas schwarze Augen und schwellende Purpur-

lippen lachten ihm entgegen und versicherten ihm Liebe — nichts als Liebe.

Die Sinne trugen den Sieg über seine Seele davon. Er trat an die Seite Arritas und flüsterte ihr zu:

„Wie schön Sie sind, Arrita!“

Und ihre Augen flammten zu ihm empor, ihre Brust schien ein leiser Seufzer der Sehnsucht zu heben und ein träumerisch-weiches Lächeln schwebte um ihre roten Lippen, zwischen denen die weißen Perlenzähne hervorblickten.

Noch niemals hatte er sie so schön gesehen und ergriff ihre Hand und führte sie zu innigem Ruß an die Lippen.

„Was tun Sie, Graf Berthold?“ sagte sie in lieblicher Verwirrung. „Sehen Sie nur, Ihre Mama beobachtet uns . . .“

„Was schadet es?“ entgegnete er lachend. „Bald soll es die ganze Welt wissen, daß ich Sie liebe, Arrita . . .“

„O, Graf Berthold! — Sie dürfen nicht so sprechen.“

„Weshalb nicht?“

„Weil es ja doch nur ein Scherz ist.“

Sie entzog ihm ihre Hand, aber dabei warf sie ihm einen Blick voll flammender Leidenschaft zu, der eine hereditäre Sprache führte, als alle Worte es vermocht hätten. Dann mischte sie sich in einen Kreis junger Damen und Herren, welche auf einem Rasenplatz ein Gesellschaftsspiel spielten.

(Fortsetzung folgt.)

von keiner Stadt in Österreich an Opferwilligkeit erreicht wird. Und diesem Wetteifer schließt sich bei uns mit doppelt wiegenden Gaben alles an, was den Rock des Kaisers trägt; in der großen Stufenleiter des Heeres gibt es bei uns keinen Unterschied im Wollen, sondern höchstens den Unterschied des Vermögens, des Könnens. Seit der uralte Erbfeind im Süden den lange verborgen gehaltenen Dolch gegen uns gezückt hat, brennen die Flammen der Liebe und des Zornes bei uns noch heißer und davon legen wieder die Gaben Zeugnis ab, die dem Aufruf des Flottenvereines in unserem Blatt aus allen Bevölkerungsschichten in so reicher Fülle folgen. Aber der schönste Ehrenstraß von Liebe und Treue soll den Offizieren und Mannschaften gewunden werden, die, im letzten Grunde doch wieder unser Volkstum verkörpernd, zugleich das Leben und ihre Mittel dahingeben; die edelste Blüte leuchtet wie eine Viktoria regia hervor aus ihrer zwiefachen Opfergabe! N. J.

Die albanische Beute.

Nach den Serben die Montenegriner.

Lugano, 16. Juni. (R.-B.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Montenegrinische Soldaten haben viele Punkte des albanischen Ufers der Bojana, sowie den großen und den kleinen Tarabosch besetzt und mit Kanonen armiert. Zugleich habe der mit Maschinengewehren ausgerüstete, von Martinovic befehligte Dampfer „Poison“ von See aus Kampfstellung gegen Skutari eingenommen. Ferner besetzen die Montenegriner unter den Hauptleuten Gimacovic und Jucovic den Brückenkopf des Zolamtes und die albanische Kaserne, während andere Montenegriner Grasnitz, Seze und Klementi besetzen. Die montenegrinische Gesamtkaktion in Albanien wird von den Generalen Jurovic und Gurasovic geleitet. Die albanische Bevölkerung habe angefangen, dieser Gefährdung Skutaris den italienischen Konsul um Hilfe gebeten und ersucht, daß Italien durch die Besetzung von Medua, Alessio und Skutari den Montenegrinern zuvorkommen möge. Der Mailänder „Secolo“ findet diese albanischen Wirren sehr lästig und bemerkt im Hinblick auf die angebliche Zurückziehung österreichisch-ungarischer Truppenkörper von der serbischen Front und ihre Verwendung gegen Italien, daß Italien zwar stark genug sei, auch dieses neue Hindernis zu überwinden, aber schließlich von seinen Freunden weniger sträflichen Leichtsinns beanspruchen müsse.

Der Seekrieg.

Unterseeboot von Piraten überfallen.

Berlin, 16. Juni. (R.-B.) Der „Volkswagen“ gibt den Bericht des holländischen Loggers 347 über einen Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und fünf bewaffneten Fischdampfern wieder, bei welchem es sich um den letzten Kampf des U 14 gehandelt zu haben scheint. Die Fischer erzählen: Am 5. Juni früh beobachteten wir, daß ein plötzlich auftauchendes deutsches Unterseeboot zwei Schüsse gegen einen englischen Fischdampfer abgab, der mit 7 1/2 Zentimeter-Kanonen bewaffnet und mit zwei englischen Matrosen bemannt war. Der angehaltene Fischdampfer ließ auf einmal die Dampfmaschine ertönen, worauf sofort vier ähnlich bewaffnete Fischdampfer herankamen und alle fünf zusammen gegen das deutsche U-Boot salven abgaben. Das Vordergeschiff des Tauchbootes wurde schwer beschädigt und hob sich, während das Hintergeschiff unter Wasser blieb. Das Boot konnte demzufolge nicht mehr untertauchen. Jetzt wurde es durch einen Fischdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es nach kurzer Zeit noch für einen Moment an der Oberfläche, was die 44 Mann zählende Besatzung benutzte, um mit Schwimmgürteln über Bord zu springen. Das Tauchboot sank. Die Besatzung der Fischdampfer rettete die schwimmenden U-Bootleute und brachte sie nach Peterhead.

Durch die Bewaffnung von Handelsdampfern, ohne daß sie als Hilfskreuzer erklärt und kenntlich gemacht wurden, erscheinen diese als Piraten. Und da wagt man es noch, von Deutschland zu verlangen, daß seine Unterseeboote diese als friedliche Handelsdampfer behandeln und schön friedlich die Besatzung zum Aussteigen auffordern sollen, damit die heimlichen Piraten inzwischen das Unterseeboot

überfallen können! Hoffentlich wird dieses Vorkommnis dazu beitragen, daß die deutschen Unterseebootführer diese Dampfer wie Kriegsschiffe behandeln und ohne Anruf torpedieren!

Arbeit deutscher Tauchboote.

London, 16. Juni. (R.-B.) Nach einer Bloßmeldung aus Sternoway wurde der norwegische Dampfer „Davanger“ (Stabanger?), von Liverpool nach Archangels bestimmt, am 14. Juni bei den Hebriden versenkt.

Von einem Hilfskreuzer aufgebracht.

Göteborg, 16. Juni. (R.-B.) Der schwedische Dampfer „Thorsten“, der regelmäßig zwischen Göteborg und England verkehrt, wurde heute früh bei Winga von einem deutschen Hilfskreuzer aufgebracht. Der Dampfer hatte Stückgüter und sechs Reisende an Bord. Der deutsche Hilfskreuzer führte den Dampfer wahrscheinlich nach Swinemünde.

In die Luft geflogen.

Amsterdam, 16. Juni. (R.-B.) „Handelsblad“ meldet, daß das holländische Fischerfahrzeug „Grensken“ bei Knoke auf eine Mine gestoßen und in die Luft geflogen ist. Vier Mann der Besatzung wurden getötet.

Nach ein Siegeszeichen.

Wien, 16. Juni. (R.-B.) Der Statthalter in Galizien, Dr. Ritter v. Kortowski, ist gestern abends auf seinen Posten abgereist.

Türkische Italienerbeurteilung.

Konstantinopel, 16. Juni. (R.-B.) „Tanin“ stellt fest, daß die Italiener trotz zehnmonatelanger Vorbereitung nach 25 Tagen noch immer keinen Erfolg zu verzeichnen haben. Das Blatt sieht für Italien noch schlechtere Ergebnisse voraus, als die Russen in den Karpathen erzielten.

Verblüffend weite deutsche Fernschüsse.

Compiègne, 16. Juni. (R.-B.) Montag abends zwischen 5 und 7 Uhr vernahm man zwei furchtbare Explosionen. Man glaubte zuerst, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, erkannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren, die 24 Kilometer von Compiègne entfernt abgefeuert wurden. Die Geschosse fielen in einen Wald. Jedes von ihnen gerissene Loch mißt 10 Meter Tiefe. Der angerichtete Materialschaden ist gering. Getroffen wurde niemand.

Die Krankheit des griechischen Königs.

Athen, 15. Juni. (R.-B.) [Ag. Athene.] Der heute über das Befinden des Königs ausgegebene Krankenbefund besagt: Temperatur 37.4, Puls 104, ausklingend, Atmung 20. Zustand der Wunde regulär. Dichter Eiterausfluß. Das Allgemeinbefinden unverändert. Der Darmkatarth besteht nach wie vor, ebenso die Nierenerkrankungen. Die Nacht war eher ruhig.

Schweres Unwetter in Frankreich.

Paris, 16. Juni. (R.-B.) Wie „Petit Parisien“ mitteilt, sind über Mittelfrankreich heftige Unwetter niedergegangen. Der Schaden ist sehr groß. In vielen Orten haben sich die Ernteaussichten verschlechtert.

Marburger Nachrichten.

Große Spenden für die Unterseeboot-Sammlung. Das Ersatzbataillonskommando des Nr. 47 hat unter den Offizieren und Mannschaften des eigenen Regiments, welche sich derzeit in Marburg befinden, eine Sammlung für Unterseeboote eingeleitet, welche den ansehnlichen Betrag von 1570.78 M. ergab, der in der Verwaltung der „Marburger Zeitung“ abgegeben wurde. Dieses schöne Ergebnis ist ein neuer Beweis, daß die stahlgrünen Siebenundvierziger nicht bloß am Felde der Ehre jederzeit gerne und willig ihr Leben fürs Vaterland opfern, sondern auch im Hinterlande in ansehnlicher Weise materiell mit-helfen an der Niederringung unserer zahlreichen Feinde. — Wie wir von der Ortsgruppe Marburg des österreichischen Flottenvereines erfahren, sind dem Präsidenten der hiesigen Ortsgruppe von den Herren Offizieren, Unteroffizieren und der Mannschaft der Ersatzkadron des k. u. k. Dragonerregiments Nr. 5 1000 M. zugegangen. Eine

patriotische Tat und ein Akt kameradschaftlicher Begeistigung für unsere heldenmütige Marine, die nicht genug gerühmt werden können.

Spendet Kirchenglocken! Aus Innsbruck, 15. Juni, wird berichtet: Seit Beginn des italienischen Krieges ist in Tirol eine Bewegung im Gange, für Kriegszwecke Kirchenglocken in großer Anzahl dem Staate zur Verfügung zu stellen. Zahlreiche Kirchen haben bereits Glocken gespendet. Nunmehr stellt sich der Brigener Fürstbischof an die Spitze dieser Sammlung. Er spendete von der Brigener Hofkirche zwei große Glocken. — Die „Marburger Zeitung“ hat seinerzeit durch einen Aufsatz den Anstoß zur Spendung von Glockengut, welches unsere Heeresverwaltung für die Herstellung von Kanonen dringend bedarf, gegeben. In Tirol hat diese Bewegung also bereits große Erfolge gehabt. In Untersteier haben bisher Glocken gespendet (der Reihenfolge nach) die evangelischen Gemeinden aus Cilli und St. Egybi, W. B. Freiherr von Twidel in Marburg und ein bäuerlicher Besitzer bei Leitersberg. Sonst sind hier leider noch keine gespendet worden, obwohl für diesen patriotischen Zweck genug zur Verfügung ständen!

Aus russischer Gefangenschaft entkommen.

Der Gefreite Julius Schell an vom Marburger Hausregimente Nr. 47, geriet am 24. Dezember, also am Heiligen Abend, bei Zmigrod in russische Gefangenschaft. Er wurde durch vier Tage nach Rzeszow transportiert und erhielt an allen drei Feiertagen nichts zu essen. In Rzeszow, wo er in einem Hause untergebracht wurde, gelang es ihm, den russischen Posten durch Bestechung mit einer Krone dazu zu bewegen, ihm einen kurzen Gang durch die Stadt zu erlauben. Schell an dachte aber natürlich gar nicht an die Rückkehr. Er begab sich zu einer Familie, hat dort um Tee und dann um ein Nachtlager; beides wurde ihm gewährt. Am nächsten Tage kaskte er dieser Familie um 20 R. einen Zivilanzug ab und begab sich in diesem nach dem 9 Meilen entfernten Jaslo, wo er unbehindert am Neujahrstage früh eintraf und sich vorerst bis 9 Uhr in einer Kirche versteckte. Dann begab er sich zu einer Frau, bei welcher er durch vier Monate blieb. Unerkannt spielte er mit Russen Karten und erwarb sich dadurch Geld für Zigaretten usw. Drei Wochen vor dem Abzuge der Russen von Jaslo wurde er von einem russischen Spion festgenommen; dieser versprach ihm, ihn auf freiem Fuß zu belassen und gut zu belohnen, wenn er die Verstecke alljährlicher zurückgebliebener Offiziere unserer Truppen ausforsche, was ihm als österreichisch-ungarischen Soldaten leichter gelingen müsse als dem russischen Kundschafter der Dzhirana. Schell an versprach dies, tat aber natürlich nicht, was von ihm verlangt worden war. Drei Tage vor dem Rückzuge der Russen nahm der russische Kundschafter den Gefreiten wieder fest, weil er nicht in dem angebotenen Sinne „gearbeitet“ hatte und steckte ihn ins Straßhaus, wo er zwei Tage blieb. Dann sollte er weitertransportiert werden. Auf der Straße in Jaslo gelang es ihm aber zu entfliehen und die Russen nahmen sich offenbar nicht mehr Zeit, sich mit der Suche nach ihm aufzuhalten. Schell an begab sich wieder zu der Familie, bei welcher er gewohnt hatte. Am nächsten Tage früh kamen schon die ersten unserer Patrouillen in die Stadt, bei denen Schell an sich sofort meldete. Er erhielt dann eine Marschroute, mit der er sich zum Ersatzlager nach Marburg begab, wo er kürzlich eintraf. Eine Erinnerung fürs ganze Leben wird ihm der viermonatliche Aufenthalt unter den Russen gewiß bleiben.

Von der Musterung enthoben. Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat mit dem Erlasse vom 11. Juni 1915 eröffnet, daß die freiwilligen Schützen in Steiermark, wenn sie bereits vor dem 11. Juni in dauernder aktiver Dienstleistung gestanden sind, bis auf weiteres vom Erscheinen bei der Musterung enthoben sind.

Verbot der Vorführung italienischer Kinofilme. Dieser Tage hat die Wiener Polizeidirektion an die Kinounternehmer eine Verordnung erlassen, die die Vorführung von Kinofilmen italienischer Herkunft verbietet.

Eine Knabenleiche in der Draa. Aus Bettau erhielten wir heute folgende vom 10. d. datierte Zuschrift: Heute um 10 Uhr 15 Min. sah der hiesige Gymnasialschüler M. Württemberg Sohn des Bahninspektors gleichen Namens, auf der Draa unterhalb der nach Mann führenden Brücke den Körper eines Knaben treiben. Würt-

berger steuerte mit dem Ruder eines Seelentränkers der Strömung zu, lenkte den Körper mittels des Ruders aus der Treibrichtung nach links gegen die Drift und bemächtigte sich des Verunglückten, den er in der Höhe der Schlachthalle ans Land brachte. Der Körper war leider schon leblos. Es ist mir mit den vorliegenden Zeilen nicht so sehr darum zu tun, den Heldennut des obgenannten Gymnasialschülers hervorzuheben, obwohl bei dem bestehenden Hochwasser die Bergung des Leichnams zweifellos mit Lebensgefahr verbunden war, allein ich verfolge damit hauptsächlich den Zweck, durch Bekanntgabe einer näheren Beschreibung des Verunglückten zur Feststellung seiner Identität beizutragen. Derselbe war ungefähr 120 bis 130 Zentimeter lang, mit kurzer schwarzer Hose und einem Leibchen, worunter ein Linnenhemd sich befand, bekleidet. Schuhe und Strümpfe fehlten. Haarfarbe schwarz. Gesicht länglich. Alter 10 bis 11 Jahre. Seinem Aussehen nach zu urteilen, dürfte der Leichnam schon mehrere Tage im Wasser gelegen sein. Die Leiche wurde in die Totenkammer des hiesigen städt. Friedhofes geschafft.

Feldpostbrief eines Anzessers vom italienischen Kriegsschauplatz. Der Sohn des Anzesser Steuerobervallers, Robert Czech, Zugführer im „Inferno“-Reg., schrieb am 4. Juni seinen Eltern u. a.: „Hatten am 27. und 28. Mai schwer gegen feindlich Artillerie zu kämpfen. Die Italiener versuchten sechs mal zu stürmen, wurden jedesmal mit schrecklichen Verlusten zurückgeschlagen. Heute wurde das Bataillon vom General großartig belobt. Unter anderem sagte er auch, daß er genau gewußt, warum er uns die schwierigste Aufgabe gegeben, die wir glänzend gelöst haben. Das Schrecklichste ist, daß niemand mehr Zigaretten hat. Gestern gab mir ein Infanterist zwei Ungarische. Hätte ihn dafür am liebsten angeliebt.“

Schwindelhafter Geflügelkauf. Dem Vernehmen nach treiben sich in einzelnen Gegenden Individuen herum, welche den Landleuten einreden, es werde in kürzester Zeit eine hohe Geflügelsteuer eingeführt werden; dadurch gelinge es ihnen, das Geflügel um ganz geringe Beträge an sich zu bringen und durch Verkauf um die gegenwärtigen hohen Geflügel- und Eierpreise großen, ungerechtfertigten Nutzen zu ziehen. Das Justizministerium hat mit Erlaß vom 8. Mai die Oberstaatsanwaltschaften angewiesen, gegen solche Leute auf das Entschiedenste vorzugehen. Vor dem schwindelhaften Treiben dieser Leute werden insbesondere die bauerlichen Kreise eindringlich gewarnt; derartige Individuen sind, wenn sie Geflügel einzukaufen versuchen, der nächstgelegenen Polizeibehörde, dem Gendarmerieposten oder der Bezirkshauptmannschaft anzuzeigen.

Die Lederfabrik Hermann Berg in Marburg wurde laut Erlaßes des Ministerium des Innern vom 31. v. M. als staatlich geschütztes Unternehmen erklärt.

Achtung auf entweichende Kriegsgefangene. Vom Stadtrate wurden wir um Verlautbarung folgender Zeilen ersucht: Es wird daran erinnert, daß es Pflicht jedes vaterländisch denkenden Staatsbürgers ist, alles aufzubieten, daß entwichene Kriegsgefangene zustande gebracht und dem nächsten Gendarmerieposten übergeben werden und daß jede Nachricht über solche Personen ungesäumt der nächsten Behörde zu übermitteln ist. Die Bevölkerung wird vor solchen entwichenen Kriegsgefangenen, bei denen die Wahrscheinlichkeit einer Späher Tätigkeit sehr naheliegend ist, eindringlich gewarnt und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß eine wie immer geartete Unterstützung oder Vorschubleistung (Beherbergung usw.) Fluchtverdächtiger strengstens bestraft wird. Insbesondere gilt dies von Wirten, die, abgesehen von der Anzeige wegen Vergehens gegen die Meldeborschriften, gewerbspolizeiliche Folgen zu gewärtigen hätten. Auch wird die Bevölkerung gewarnt, den Kriegsgefangenen Zivilkleider zu verkaufen oder zu verschenken, da hiedurch deren Flucht erleichtert, somit eine strafbare Handlung begangen wird.

Letzte Drahtnachrichten.

Englands Seeverluste.

Die widerwärtige Koalition.

London, 16. Juni. (Tel. des R.-B.)

Im Unterhause erklärte Zeitminister Asquith auf eine Anfrage, daß die Verluste bei der Flotte, bei den Seesoldaten und der Royal

Naval Division, einschließlich der Verluste beim Untergang des „Bulwark“ und bei anderen Unglücksfällen, bis 31. Mai an Toten und Verwundeten und Vermissten insgesamt 804 Offiziere und 12.743 Mann betragen.

Über die Koalition äußerte sich Asquith: Diese Aufgabe sei ihm widerwärtig gewesen, aber eine solche Verbreiterung der Grundlagen der Regierung war notwendig. Allen jetzigen Ministern sei der Gedanke der Koalition unangenehm, aber die große nationale Not habe sichtbares Zusammenarbeiten gefordert. Es ist ein großes und gefährliches Wagnis, das keiner von uns gewünscht hatte. Wir haben im Augenblicke die Pflicht zu erfüllen, organisierte Hilfe jeder Klasse der Bevölkerung zuzuführen.

Der Seekrieg.

Minusperte im Weißen Meere.

Stockholm, 17. Juni. (R.-B.) Beim Ministerium des Äußeren eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Ardale“, der nach Archangelst unterwegs war, am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemeilen südlich von Kap Orlov gesunken. Drei Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, sie hätten Minen am Eingange des Weißen Meeres gesehen.

Die Türkei im Kampfe.

Ein verlorenes Panzerschiff.

Konstantinopel, 16. Juni. (R.-B.) [Ag. Tel. Milli.] Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu erzielte am 14. Juni unsere Artillerie mehrere Treffer. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich große Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportdampfer des Feindes, sowie sein Lager und seine Flugzeugschuppen an der Küste von Sedil-Bahr.

Eines unserer Flugzeuge bemerkte in der Bucht von Kephali auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ demjenigen des „Agamemnon“ gleich. Das Deck war fast vollständig vom Meere umspült, ein Schornstein und der rückwärtige Mast standen vollständig unter Wasser.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Luftangriff auf England.

Zeppeline an Englands Nordostküste.

Berlin, 17. Juni. (R.-B.) [Wolff-Büro.] Amtlich wird verlautbart:

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marineluftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein befestigter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe von industriellen Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Der stellv. Chef des Admiralstabes: v. Behnke.

Der gefährliche englische Bericht.

Haag, 17. Juni. (R.-B.) „Nieuwe Courant“ teilt aus London mit: Amtlich wird verlautbart: Ein Zeppelinluftschiff besuchte gestern die Nordostküste Englands und warf Bomben ab, wodurch einige Brände entstanden, die gelöscht wurden. 15 Personen wurden getötet und 15 verwundet.

Armenische Hochverräter.

20 Hinrichtungen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Juni. (R.-B.) Die Blätter veröffentlichen folgende Kundmachung des Plakkommandos:

Gestern vormittags sind auf Grund eines kaiserlichen Traktes auf dem Plage vor dem Kriegsministerium 20 Armenier hingerichtet worden, darunter ein russischer Untertan, ein Arzt, ein Student der Medizin, ein Offizier-

aspirant, ein Major, zwei Schullehrer, sowie Angehörige verschiedener Gewerbe. Diese Personen, von welchen einige Leiter oder Mitglieder des revolutionären armenischen Komitees „Entschaf“ in verschiedenen Provinzstädten waren, sind vor dem Kriegsgerichte in Konstantinopel im Prozeßverfahren überwiesen worden, den Versuch gemacht zu haben, einen Teil des Reiches von der türkischen Herrschaft abzutrennen, um ein unabhängiges, selbständiges Armenien zu gründen und zu diesem Zwecke Attentate und die Aufwiegelung von Ausländern gegen die türkische Regierung vorbereitet, an verschiedenen Orten des Auslandes geheime und öffentliche Kongresse abgehalten und Aspirationen durch Wort und Tat betrieben zu haben.

Verlustverheimlichung Frankreichs.

Begehren nach Verlustlisten.

Paris, 16. Juni. (R.-B.) Der „Temps“ meldet:

Die Liga für Menschenrechte hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Notwendigkeit gelenkt, amtliche Zahlen der Verluste an Toten und Gefangenen bekannt zu geben. Die phantastischsten und ungeheuersten Zahlen seien im Umlauf. Durch die Bekanntgabe der genauen Zahlen würde die Öffentlichkeit beruhigt werden. Die Liga erklärt, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gleichmut bewiesen, es sei fähig und bereit, die Wahrheit zu wissen. (In Frankreich ist bisher noch keine einzige Verlustliste ausgegeben worden. In Italien wird das gleiche Rezept befolgt; dort sind sogar die Parte in den Zeitungen unterlegt worden.)

Amtliche russische Kriegsberichte.

Wie sie gemacht werden.

Berlin, 17. Juni. (R.-B.) [Wolff-Büro.] Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni über die Niederlage auf der Front östlich Przemyśl-Sienia wa sich ausgesprochen haben, überraschte die Veröffentlichung vom 15. Juni die Welt mit der unbestreitbaren Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein erbitterter Kampf zwischen Sienia wa und Moscipla entwickelte. Über den Ausgang wird hinweggeschaut. Der Bericht gesteht nur zu, daß wir den Unterlauf der Lubaczowka zu überschreiten vermochten und den Russen den Ort Tuzhla wegnahmen. Zur Ablenkung werden von den Russen kleine Ereignisse an anderen Stellen aufgebraucht, zu „Siegen“ gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist allerdings nicht geschickt, wie dies im Bericht vom 13. Juni geschehen ist, das Scharmügel bei Romanigheft an der Bahn Mlawa zum Opfer eines solchen „Sieges“ zu wählen, wo unsere Angriffe „unter schweren Verlusten zum Stehen gebracht“ worden sein sollen. Tatsächlich hatten wir einen einzigen Leichtverwundeten!

Bisherige italienische Verluste 10.000 Mann?

Zürich, 17. Juni. Berichte des „Tages-Anz.“ aus dem italienischen Kriegsgebiet geben die bisherigen Verluste der Italiener mit 10.000 Mann an.

Artilleriekampf im Westen.

Paris, 16. Juni. (R.-B.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ wurde Flamertinghe bei Boperinghe von deutscher Artillerie heftig beschossen. Die Bewohner mußten die Ortschaften räumen.

Ungarisches Mehl.

Ofenpest, 17. Juni. (R.-B.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wonach Lohmühlen nunmehr Weizen und Korn unvermengt vermahlen dürfen.

Die ungarische Getreideernte — gesperrt.

Ofenpest, 17. Juni. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums, in der die Weizen-, Roggen-, Gerste- und Haferernte sämtlicher Produzenten vom Jahre 1915 zur zweckmäßigen Sicherung der öffentlichen Verpflegung und des öffentlichen Bedarfs unter Sperre genommen wird.

Zur gefälligen Nachricht.

Gebe meinen P. T. Kunden bekannt, daß mein Geschäft wegen Einrückung über die Kriegsdauer geschlossen bleibt, und wollen sich dieselben gefälligst während dieser Zeit an das Hauptgeschäft in Villach wegen Warenabgabe wenden. 2326

Hochachtend

Erhard Troger.

Wohnung Billig zu verkaufen

mit 2 Zimmer, Küche, vom 1. Juli wegen Räumung ein Eisbassin, zu vermieten. Herrengasse 16, Budel und Stellage. Dammgasse 15 2. Stod. 2310 in Pöberich. 2314

Über Allerh. Ermächtigung Sr. kais. u. königl. Apost. Majestät.

31. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame

Militär-Wohltätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen. Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 15. Juli 1915. Ein Los kostet 4 Kronen. 2210

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstraße 5, in Lottokollektoren, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien (Abteilung f. Wohltätigkeitslotterien).

Staatl. konzess.

Stenographie- u. Maschin-schreibschule Legat.

Beginn neuer Kurse.

Anmeldungen täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis halb 8 abends, Bitttrichhofgasse 17, 1. Stod. 2272

Sicheren ständigen Schutz gegen alles Ungeziefer bietet nur der

Doktor Henkels Schutz- und Vertilgungsbeutel

von Dr. Henkel u. Co., Hannover. Ueber 1 1/2 Millionen Beutel werden in den verbündeten Armeen getragen. Der Beutel enthält die vom Reichsgesundheitsamte Berlin ausprobierten Fabrikate. Preis per Beutel 60 Heller. Depot für Marburg u. Umgebung: Stadtapotheke zum F. F. Adler, Friedrich Brull, Hauptplatz, neben dem Rathaus. Telephon Nr. 133. 2151

Klaviere, Pianino, Harmoniums

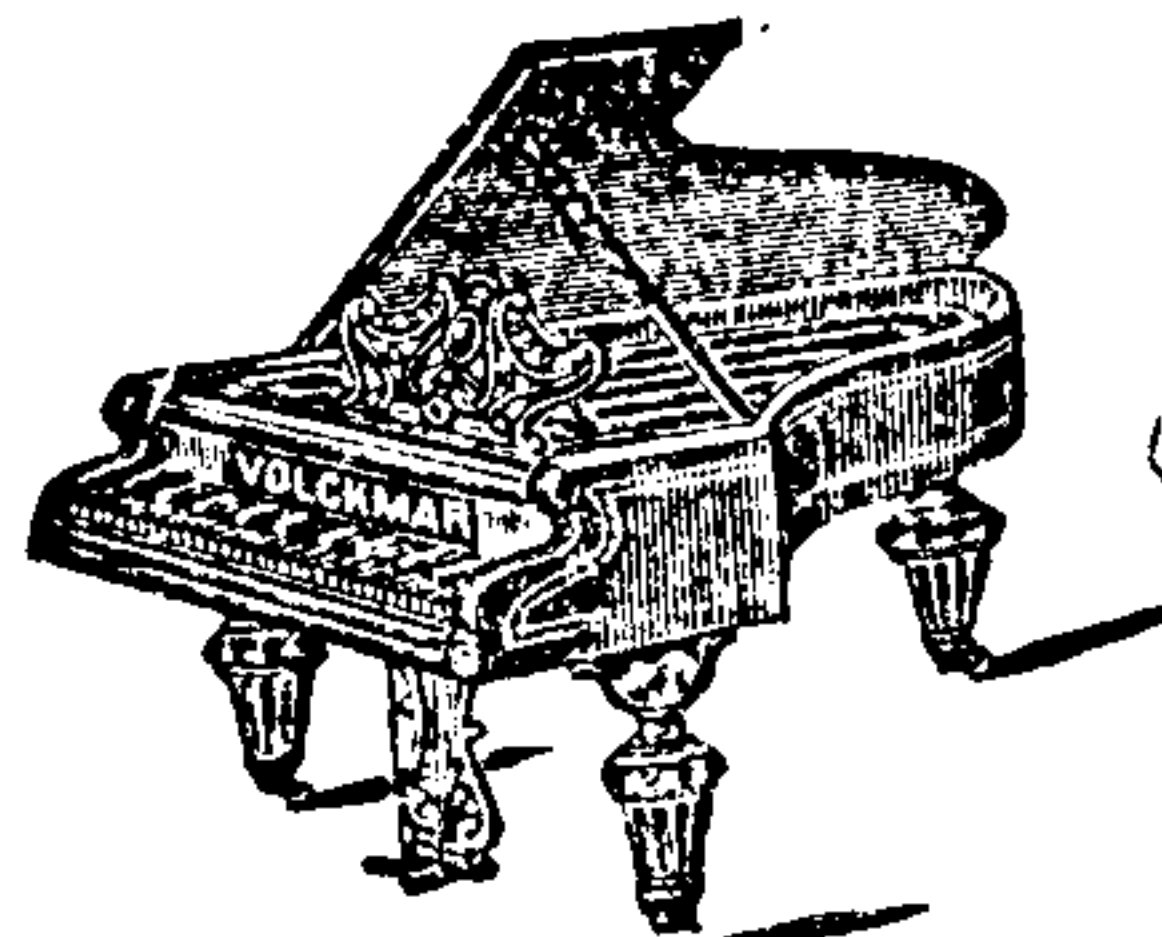
in größter Auswahl.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin Marburg, Obere Herrengasse 56, 1. Stod gegenüber dem F. F. Staatsgymnasium.

Ratenzahlung — Billige Miete — Eintausch und Verkauf überpielter Instrumente. Telephon Nr. 57, Sched-Konto Nr. 52585.



Im Schloß Gutenhaag

Post St. Leonhard bei Marburg, in herrlicher Gegend, mit großem Park und Gärten sind Wohnungen von 3 Zimmer aufwärts als Sommer- oder Jahreswohnungen billig zu vermieten. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung. Bei genügender Anzahl von Parteien Autoverkehr mit Marburg. 2078

Frauen und Mädchen

erhalten dauernd bereits zugechnittene

Heimarbeit

in Unterhosen und Hemden. Anfrage von 8—10 Uhr bei Hablicel, Tegetthoffstraße 77.

Staunend billige

Perserteppiche!

In jeder Größe. Habe von einem Türken übernommen, der in Kürze nach der Türkei einrücken muß. Noch nie dagewesen! Die Ware wird um jeden Preis abgegeben.

Größte Ostasien!

Möbelhaus Ernst Zelenka, Großer Burghaus.

Kommis

der Spezereibranche, guter Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, solid, wird sogleich aufgenommen bei Adolf Sellinschegg, Spezerei- und Kolonialwarenhandlg. in Pettau. 2283

Schöne Wiese

in Stadtnähe samt Heumast zu verkaufen. — Anzfragen in der Verm. d. Bl. 2266

Zimmer

gassenseitig, mit kleiner Küche ist zu vermieten. Pfarrhofgasse 6. Anfrage bei C. Wülfelst. 2214

Tüchtige

Magazineure, Spezeristen

sucht Firma Matheis Nachf., Rann, Angebote mit Referenzen und Anzfragen erbeten. Kenntnis beider Landessprachen Bedingung. 2245

Ein verlässlicher

Kutscher

wird bei Expedition Georg Reisinger aufgenommen. 2247

STELLE

als Stütze des Chefs über die Kriegsdauer sucht hiesiger Geschäftsmann, der sich eventuell auch mit Kapital beteiligt. Gefällige Anträge unter „Kriegsposten“ an die Verm. d. Bl. 2246

Spezerei-Stellagen

sehr gut erhalten, so auch verschied. Spezerei-Einrichtungsgegenstände billig zu verkaufen. Anfrage bei F. Kaufmann, Spezereihdg., Hauptplatz.

Ausgezeichneter

Frauheimerwein 1914

zirka 6000 Liter zu verkaufen. Anzfragen bei Frau Anna Hansa, Graz, Rörblergasse 42.

Sehr gutes

Wendebillard

mit Marmorplatte, komplett, ist sehr billig zu verkaufen. Anfrage in der Verm. d. Bl. 2318

Lehrjunge

mit nötiger Schulbildung, gesund und kräftig, wird sofort aufgenommen bei L. G. u. F. Spezerei- und Produktengeschäft in Marburg, Kärntnerstraße. 2295

Weber und Weberinnen

für Segeltuchleinen und Schläuche finden dauernde und lohnende Beschäftigung in Fabrik Thondorf, Post Liebenau bei Graz. 2330

Sattler und Schuhmachergehilfen

für Belederungsarbeiten werden aufgenommen in Fabrik Thondorf, Post Liebenau bei Graz. 2331

Zwei nett möbliert. Zimmer

sehr ruhig und schöne Lage im Garten, auch für 3 Personen zu vergeben. Mitte der Stadt. Frauengasse 13. 2141

Sitzwagerl

wird zu kaufen gesucht. Luthergasse 5, parterre rechts. 2321

Schöner Besitz

1 Stunde von Marburg, mit eingerichteten Wohn- und Wirtschaftsgebäude, neuangelegtem ertragreichem Weingarten

samt Presse und Gebinde, sowie Obstgarten, Acker und Wald ist billig zu verkaufen. Anzfragen in der Verm. d. Bl. 2322

Kontoristin

in sämtlichen Büroarbeiten bestens versiert, perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin sucht Posten. Anzfragen erbeten unter „Verlässliche Kraft“ an die Verm. d. Bl. 2325

Zwei gute Milchkühe

zu verkaufen. Anzfragen in der Verm. d. Bl. 2323

Zwei hübsch möbl. Zimmer

zu vermieten. Anfrage in W. d. Bl.

Gutsverwalter

Flüchtling aus dem italien. Kriegsgebiet, vollkommen militärfrei, könnte vorübergehend oder dauernd angemessene Stellung übernehmen. Auf Angebote unter „Verwalter“ an die Verm. d. Bl. 2319

Gut erhaltener

Phaeton

zu verkaufen. Anfrage in W. d. Bl.

Neu gebaute

VILLA

steuerfrei, in einer sonnigen, staubfreien, ruhigen Lage, 14 Minuten vom Hauptplatz, sogleich preiswert zu verkaufen. Anzfrage in d. B. d. Bl.

Mittags- und Abendkost

bei alleinstehender Dame gesucht. Aufzfragen unter „Einsam“ an die Verm. d. Bl. 2315

Zu vermieten

1 bis 2 schöne möblierte Zimmer, sehr schöne Lage, Mitte der Stadt, sonnig, rein. Anfrage in der Verm. d. Blattes. 2093

Villa

oder Haus mit Garten wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Villa“ an die Verm. d. Bl. 2305

Kontorist

oder Kontoristin wird gesucht. Schriftliche Anträge unter „Lagerhaus“ an die Verm. d. Bl. 2298

Gute selbständige

Gasthausköchin

wird gesucht. Lohn 40 fl. Anfrage in der Verm. d. Bl. 2306

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Allerheiligengasse 9.

Wegen Mangel an Personal

bleibt mein Farben- und Bürstengeschäft bis auf weiteres an Wochentagen zwischen 12 und 1 Uhr mittags und an Sonn- und Feiertagen gänzlich geschlossen. 2317

H. Billerbed.

Kontoristin

mit Praxis, in der Buchhaltung, Maschinenschreiben und Korrespondenz gut bewandert, wird in der konzess. Medizinal-Drogerie des Mag. Pharm. Karl Wolf, Marburg, Herrengasse aufgenommen. 2060

Eleganter leichter Sommer-

Landauer

und ein Zweipänner-Naturphaeton sowie ein Paar silberplattierte engl. und ein Paar Nickelbrustgeschirre werden billigst wegen Abreise verkauft. Nähere Auskunft Gasthof zum Lamm, gegenüber Südbahnhof.

Verkäufer und Verkäuferinnen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Warenhaus H. J. Turad.

Friseurgeschäft

schön eingerichtet, auf sehr gutem Posten gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Dortselbst ist ein schönes gassenseitiges, unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Anfrage bei Ferd. Hartinger, Tegetthoffstraße 29. 2201

Kleinhauserbefehl

mit 18 Mietwohnungen und dazu gehörigem Obst- und Gemüsegarten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzfragen in der Verm. d. Bl. 2226

Möblierte Wohnung

mit Schlaf-, Speis- u. Badezimmer, Küche und Balkon zu vermieten. Anfrage in der Verm. d. Bl. 1703

Billig zu verkaufen

große Anzahl von Stühlen. Tegetthoffstraße 36, Bischof-Unternehmung. 2086

Beilage zur Marburger Zeitung.

Nachrichten vom Vortage.

Vorwärts in Galizien!

Die Russen gegen den Tanew-Abschnitt geworfen. Andere Armeen Mackensens trieben die Russen bis in die Grodek-Stellung. Aufgeriebene Engländer.

Vor hundert Jahren.

Marburg, 18. Juni.

Hundert Jahre sind heute verflossen, seit Blüchers Preußenarmee das englische Heer bei Belle-Alliance (Waterloo) vor der vollständigen Vernichtung rettete. Der von Elba entwichene Napoleon war als Triumphator durch Frankreich gezogen, die Regimenter des von Europa wieder eingesetzten französischen Königtums gingen zu ihm über mit fliegenden Fahnen und das Vive l'Empereur! rauschte wie Feuergarben über Frankreich hin. Wie heute begann auch damals England um seine Weltherrschaft zu zittern; es wußte, daß der ganze, lange aufgehaltene Groll des kaiserlichen Löwen sich über England entladen werde und daß er nicht ruhen würde, bis er den Feind jenseits der grauen Flut niedergestampft und ihn seiner Seegewalt und Machtsymbole entkleidet haben wird. Was England vorher an knickerigen Subsidien an die Zentralmächte gegeben hatte, damit ihm diese den gefährlichen Feind zermürben, schien nutzlos geworden zu sein und in seiner Not sandte England sein Heer nach Frankreich, um die Gefahr zu bannen, die ihm jenseits des Armeekanals wieder riesengroß emporkam. Auf jenen Gefilden, in denen auch im jetzigen

Kriege das Blut in Strömen floß, bereitete sich vor hundert Jahren die Entscheidung vor. Blücher mit seinen Preußen war das erste Angriffsziel Napoleons, denn auch hier handelte Napoleon nach oft erprobtem System, jeden seiner Gegner vereinzelt anzugreifen und zu erdrücken. Und schon hier trat eine echt englische Charaktereigenschaft zutage: Blücher verlor die Schlacht bei Wigny am 16. Juni 1815 durch Wellingtons Schuld, der ihm das feste Versprechen gegeben hatte, ihn mit 20.000 Mann zu unterstützen, aber sein Feldherrnwort brach! Stunde um Stunde verrann, aber die englischen Truppen erschienen nicht! Wellington verbrachte einen Teil der Nacht auf einem Ballfeste der Herzogin von Richmond in Brüssel, um das Publikum zu beruhigen, wie die amtliche englische Entschuldigung lautete.

Blücher wurde geschlagen, konnte aber, zum Glück auch für England, nicht vernichtet werden. Und als sich zwei Tage später Napoleon nun gegen Wellington wandte, um das englische Heer zu vernichten, da wäre menschlich begreiflich gewesen, wenn der betrogene Blücher an dem Engländer so gehandelt hätte wie dieser an ihm. Aber deutsche Ehrenhaftigkeit und das hohe Ziel führten Blücher zu einem anderen Entschlusse. Einen

Teil seiner Truppen zur Täuschung Grouchy's zurücklassend, unternahm er es, in Eilmärschen auf grundlosen und mühseligen Wegen Wellington zu Hilfe zu kommen und wenn seine erschöpften preußischen Landwehrmänner zusammenzuberechen drohten, feuerte der alte Marschall Vorwärts sie mit den Zurufen an: „Wir müssen vorwärts; es heißt wohl, es gehe nicht, aber es muß gehen, ich habe es versprochen, hört Ihr wohl? Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werde?“ Und es ging immer wieder vorwärts, bis Blücher noch zur rettenden Stunde eintraf, um das englische Heer vor der Vernichtung zu bewahren und einen der glänzendsten Siege der Geschichte zu erringen und das Zeitalter Napoleons für immer zu beenden. Damals war es, als Wellington in höchster Not den angstbellemten Ausdruck tat: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“ Vor hundert Jahren hat deutsche Treue England vor dem Zusammenbruche gerettet und gewaltiger als vordem konnte England seine Seeherrschaft ausbauen über alle Meere. Aber so wie es einst Frankreich haßte, weil dieses sein Konkurrent war, wie es die Seemacht Spaniens, Hollands und Dänemarks aus den Beweggründen des gierigen Krämers vernichtete, so will es heute jenes Deutsch-

Blaues Blut.

Original-Roman von D. Elster.

49

(Nachdruck verboten.)

Ihr Flammenblick blieb in seinem Herzen haften. Seine Sinne, seine Nerven wurden in eine Erregung versetzt, die er bisher nicht gekannt hatte. Er war nicht mehr Herr seiner selbst, er trieb hundert Tollheiten und war der Munterste und Ausgelassenste in der Gesellschaft.

Ihre leuchtenden und bewundernden Blicke erregten ihn immer mehr und ermunterten ihn zu immer übermütigerem Treiben.

Einmal im Reigen eines Spiels erfaßte er ihre Hand, deren leiser inniger Druck ihm einen Feuerstrom durch die Adern goß. Unwillkürlich machte er eine Bewegung, als wollte er sie in die Arme ziehen; sie wehrte ihn sanft ab, aber ihre Augen sprachen das Verlangen aus, an sein Herz sinken zu dürfen, ihre feuchten, halbgeöffneten Lippen schienen nach seinem Kusse zu dürsten. Leise sagte sie: „Nicht hier, Graf Berthold — nicht hier.“

„Ich muß Sie sprechen, Arrita“, flüsterte er. „Kommen Sie.“

„Nicht jetzt — später — dort am See!“

Ihre Augen bezeichneten ihm die Richtung, dann noch ein inniger Druck ihrer weichen Hand und sie schlüpfte davon.

Es war wie ein Rausch über Berthold ge-

kommen. Er sah nicht die erstaunt lächelnden Gesichter der Gesellschaft, er hörte nicht ihr heimliches Flüstern und Tuscheln, er sah auch nicht das ernste Gesicht seiner Mutter und nicht die traurigen Augen und die blassen Wangen Ventas.

Er wußte wohl, daß das, was er in diesen Stunden des Rausches für Arrita empfand, keine wahre, echte Liebe war, die verebeln und erheben soll, die unsere Seele mit süßem Entzücken erfüllen, die uns besser machen, aber uns nicht niedrigen Leidenschaften ausliefern soll, — er wußte auch, daß dieser Rausch verfliegen würde, aber dem dämonischen Reiz konnte er in dieser Stunde nicht widerstehen. Es gibt ja Stunden im Leben jener Menschen, die sich unglücklich und unverstanden glauben, wo sie geradezu das Bedürfnis fühlen, sich zu berauschen und unterzutauchen in das Vergessen, das der Rausch mit sich bringt.

In solcher Stimmung befand sich Berthold, und die Glutblicke Arritas, ihr halbes Entgegenkommen und ihr halbes Verlangen, ihr sanfter Händedruck, ihre süß lächelnden Lippen, wie überhaupt ihr ganzes Gebaren, gossen stets aufs neue Del in die Flammen seiner Erregung, daß er dem Augenblick mit brennendem Verlangen entgegensah, wo er, allein mit ihr, seiner Leidenschaft keine Zügel mehr anzulegen brauchte.

Aber Arrita zögerte noch immer, diese Gelegenheit herbeizuführen, obgleich der weite Park Gelegenheit genug zu einer vertraulichen Aussprache geboten hätte.

Arritas Zögern war indessen wohl berechnet. Nicht schämige Zurückhaltung, nicht jungfräuliche Befangenheit, nicht die Rücksicht auf die Gesellschaft war es, welche sie den entscheidenden Augenblick hinauschieben ließ, sondern kluge Berechnung.

Einstweilen sagte sie sich, daß der sonnendurchleuchtete Park, die umherstehende Gesellschaft kaum eine heimliche Zusammenkunft gestatten würde. Hätten sie sich auch von der Gesellschaft getrennt, so konnten sie doch jeden Augenblick durch das Erscheinen anderer Personen gestört werden. Man hätte Rücksicht nehmen müssen, man hätte nicht volle Freiheit des Sprechens und Handelns besessen.

Andererseits wollte Arrita aber auch die Erregung Bertholds bis zur höchsten Spannung treiben, daß er sich fest und unlösbar in das Netz verwickeln mußte, das sie über ihn geworfen.

Sie lebte nach jener furchtbaren Eröffnung des alten Christoffers in einer inneren Aufregung, welche zu ertragen auf die Dauer nicht möglich war. Sie hatte daran gedacht, durch eine Abreise diese Spannung zu lösen, aber dann mußte sie auf den Plan verzichten, den sie bereits mit so großem Geschick eingeleitet. Das wollte sie nicht und trotzig blieb sie, obgleich sie ahnte, daß eine heimliche Gefahr über ihrem Haupte schwebte. Aber ist sie einmal die Verlobte des Grafen Bertholdstein, dann konnte sie jene heimliche Gefahr verachten.

(Fortsetzung folgt.)

land vernichten, nach welchem einst Englands wortbrüchiger Heerführer so sehnsüchtig Ausschau hielt. Mit denselben Franzosen, mit Russen und Serben, Montenegrinern und dem verräterischen Italien im Bunde, will es nunmehr, hundert Jahre nach Belle-Alliance, seine Freunde von damals zerschmettern, will es wieder das altgeübte Spiel von Jahrhunderten erneuern, alle Mächte auszuspielen gegeneinander und alles nur zum Nutzen des Gelbfackes von Old England! M. J.

Die Kriegslage.

Marburg, 18. Juni.

Die Armee von Mackensen einen Tagmarsch (20 Kilometer) von Lemberg, die Armee Böhm-Ermolli im Sturm den westlichen Teil von Grodek erobert, starke russische Kräfte östlich des San über die Reichsgrenze geworfen, die italienischen Angriffe wieder abgeschlagen, — das ist die Signatur der gestrigen Generalstabsberichte. Die gestrigen nicht mehr in unserem Blatte erscheinen konnten. Millionen Herzen werden in die stärksten Schwingungen versetzt und die Freude steigt heißer auf in allen unseren Empfindungen. Mit gewaltigen Schritten sehen wir jene Tage näher kommen, an denen kein Russe mehr auf unserem Boden steht und die gigantischen Schlussschlachten des furchtbaren Ringens sich auf feindlichem Boden vollenden werden. Dichter wirds im Osten für die verbündeten Heere mit jedem Tage, der russische Lindwurm weicht aus den Bezirken der Kultur!

Das Verbrechen von Karlsruhe.

84 Personen als Opfer.

Berlin, 17. Juni. (R.-B.)

Das Wolffbüro meldet: In dem amtlichen Berichte vom 15. Juni abends brütet sich die französische Heeresleitung wegen des Fliegerangriffes auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die Tatsache entgegengehalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiete liegende Orte beschossen wurden, die mit dem Kriege in unmittelbarem Zusammenhange standen. Ueberall, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Falle hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, womit die französische Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine ferne vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnete, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege ein vielfach gastfreies Entgegenkommen gezeigt wurde. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsgegner zufügte, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik litt bis auf die Beschädigung eines Vaugerüsts nicht; obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie mit nur wenigen Bomben belegt. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnisse der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bestimmt worden ist. Man wußte im Lager unserer durch Spione so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergte. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß heftig anzugreifen und in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild flogen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über

deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Ueberfall wie bekannt an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnisse und nach der den französischen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als militärisches Unternehmen, sondern nur als Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur herabsetzendes Zeugnis ablegt!

Die albanische Beute.

Italiener und Serben.

Lugano, 17. Juni. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldet verspätet aus Durazzo vom 9. und 10. Juni: Schiav, Kawaja und Bechini ergaben sich und lieferten Kanonen, Maschinengewehre, Flinten und Munition in großen Mengen aus, welche bereits nach Durazzo geschafft wurden. Bei Schilanga wurden zwei Segelschiffe versenkt. Die Serben trafen nach dreistündigem Kampf in Tirana ein.

Die Türkei im Kampfe.

Engländer und Franzosen in Bedrängnis.

Konstantinopel, 17. Juni. (R.-B.) Nach sicheren Privatnachrichten von den Dardanellen mußten die Engländer und Franzosen angesichts der Wirkungen des mörderischen Feuers, das seit einigen Tagen von den anatolischen Küstenbatterien gegen deren Stellungen in Sedil-Bahr unterhalten wird, ihre Artilleriestellungen ändern. Gestern früh eröffneten die Franzosen und Engländer ein heftiges, jedoch wirkungsloses Bombardement. Die Türken erwiderten und zerstörten durch ihre Feuer die Artilleriestellungen sowie einen Minenwerfer des Feindes.

Krieg der Flieger.

Fliegerunglück.

Chateau Thierry, 17. Juni. (R.-B.) [Ag. Havas.] Mittwoch überflog eine Taube in großer Höhe Chateau Thierry. Die Flieger mußten infolge eines Motorschadens landen und verbrannten das Flugzeug bei der Landung in Moray sur Durc. Vor der Gefangennahme wurden die anhängenden Bomben zur Explosion gebracht. Die deutschen Offiziere ließen sich von Gendarmerie in Neuilly gefangen nehmen. Sie wurden in das Gefängnis (!) in Ville de Colterets gebracht.

Feindliche Flieger über Brüssel.

Amsterdam, 17. Juni. (R.-B.) Der Sonderberichterstatter des Blattes 'Nieuws van den Dag' meldet aus Rosendaal: In der letzten Nacht gegen 4 Uhr unternahmen zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Berichterstatter, welcher in einem Gasthause am Place Rogier wohnte, berichtet, er sei ungefähr um 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hatten den Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen halb 5 Uhr seien die Flieger außer Sichtweite gewesen. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Plünderungen in Moskau.

Brandlegung an zahlreichen Stellen.

Stockholm, 17. Juni. (R.-B.) Wie der Sozialdemokrat erzählt, hatten die Pogroms in Moskau, welche den telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Unjüng darstellten sollten, einen weit ernsteren Charakter und erinnern lebhaft an Russlands Revolutionsjahre, wo Polizei und Militär den Ausschreitungen ruhig zusahen. Auch eine schwedische Fabrik wurde vollkommen zerstört. Den Plünderungen folgten Brandschäden, so daß die Stadt an zahlreichen Stellen brannte. Die Unruhe in Moskau ist außerordentlich groß; man befürchtet neue Ausschreitungen des Pöbels.

Deutschlands Lebensmittelvorschriften.

Gegen die Spekulation.

Berlin, 17. Juni. (R.-B.) Der Bundesrat beschloß in der heutigen Sitzung, für wichtig zu erklären: Alle Kaufverträge aus der inländischen Ernte 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide vermengt, über Mischfrucht, in der sich Hafer befindet, über Futtermittel, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln unterliegen

und über Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind, ferner alle Verträge, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung geschlossen wurden.

Marburger Nachrichten.

Todesfälle. Montag ist in Tüßer Herr Ludwig Pohl, f. l. Oberpostkontrollor i. R., ein maderer deutscher Mann und braver Südmärker, verschieden. — Gestern abends verschied hier im 70. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalles die Arztenwitwe Frau Paula Majarovs, die Schwester des Herrn Hollicel, die seit fünf Jahren in Marburg bei ihrem Bruder lebte. Einer ihrer Söhne, Hauptmann Majarovs, wird seit 26. August v. J. vermisst und das quälte schon lange an ihrem Herzen und dürfte zu ihrem Tode beigetragen haben. Die Leiche wird Sonntag 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des Stadtfriedhofes eingesegnet, in die Domkirche überführt, dort neuerlich eingesegnet und dann auf dem städt. Pöbercher Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Die verstorbene war eine Herzensgute, lebenswürdige alte Frau, die jeder, der sie kannte, in bester Erinnerung behalten wird.

Für die Ferngläsersammlung für abgehende Marburger Schützen erhielten wir weiters: Von Herrn Sirat 1 Feldstecher; von Ungenannt einen Seefstecher.

Für die Unterseebootsammlung sind in unserer Verwaltung weiters folgende Spenden eingelangt: Herr Dr. Lambrinos 14 R., Herr Josef Holzinger 10 R., Herr Friedrich Wiedemann 10 R., Herr Johann Szinicz 10 R., Herr Emil Füllekruf 5 R.

Schulausflug. Morgen Samstag den 19. Juni Ausflug der beiden dritten Mädchenbürgerschulklassen zu Unterrichtszwecken. Ziel: Lembach, Zusammenkunft Hauptplatz 2 Uhr.

Marburger Bioskop. Ab morgen Samstag gelangt 'Der Apostel der Armen' zur Vorführung. Es ist das hervorragendste Werk, welches die Firma Projektograph in Wien auf die Filmbörse gebracht hat. Projektograph verleiht damit einen Schlager, der viel Stimmung hat und über jene Momente der Nährung verfügt, wie sie unser Publikum verlangt. Zu dem vollen Gelingen dieses Filmkunstwerkes trägt der Hauptdarsteller Waldemar Bjölander bei. Der Künstler war tatsächlich in keiner Rolle so gut wie in dieser. Über der Priestergestalt liegt ein so sonniger Hauch von Abgeläutheit, daß die Erzählung vom Werdegang des Apostels der Armen ungeheuer anregend wirkt. Es erfaßt wie eine der tollen Schicksalsplanerinnen, wenn neben den Gottesmann in weißem Haar seine Jugendgestalt gestellt wird. In dieser verrät er gar nichts von Prediger und Moraliker. Er ist Spieler, Frauenfreund und lockerer Reizig. Es ist möglich, daß dies alles nur austobende Jugendtriebe sind. An Gott zu glauben lernte er erst auf ganz eigenartige Weise und er erzählt es in seiner schlichten Art. Der Film ist schauspielerisch und photographisch bestens gelungen. In glatter Entwicklung zieht, ohne Länge, die Handlung vorbei und in der Hassenpelunte und in der Erzählung des Pfarrers sind die spannendsten Momente. Als Ergänzung das Lustspiel 'Die Marktenderin' und die Naturaufnahme 'Flaansdal in Norwegen'.

Angeschwemmte Leiche. Aus Gams wird uns geschrieben: Am Mittwoch den 16. Juni nachmittags gegen 6 Uhr wurde an der Gangelbach Mühle, im Gebiete der Gemeinde Gams, eine unbekannte, männliche Leiche angeschwemmt. Nach dem Verwesungsgrade dürfte solche schon mehrere Wochen im Wasser gewesen sein. Der Mann war mittlerer Größe, trug braunes Kopshaar mit mehr blondem Schnurbart, Zähne gut, Alter vermutlich über 30 Jahre. Die Leiche war ganz nackt; es dürfte sich um eine Verunglückung beim Baden handeln. Merkmale einer Gewalttat waren nicht zu bemerken. Die Vergung der Leiche wurde unter Aufsicht des Gemeindevorstehers Herrn Anton Hofbauer und der Gendarmerie in Gams vorgenommen, worauf sie in die Totenkammer des Friedhofes in Gams überbracht wurde.

Vom Zuge gerädert. Am 15. Juni fand ein Streckenbegeher der Südbahn auf seinem Gange durch den Retschbachstunnel bei Windisch-Feistritz auf den Schienen die Leiche eines Soldaten, der wahrscheinlich aus einem fahrenden Zuge herabgestürzt war, unter die Räder geriet und gräßlich verstümmelt liegen blieb. Auf Verfügung des Bahnhofskommandos in Pragerhof begab sich die

Gendarmerie mit dem zuständigen Arzte sogleich an die Unfallstelle zur Aufnahme des Tatbestandes und Wegschaffung der Leiche.

Der Fischerei-Bezirksverein Steirisches Drautal hat nach der in den letzten Monaten erfolgten Aussetzung von 70.000 Forellen-Brütlingen in die Fischwässer des Drautales die Tätigkeit seiner Brutanstalt bis zur nächsten Forellenlaichzeit beendet. Von der genannten Anzahl wurden 25.000 Bachforellen in die dem Verein gehörigen Bäche ausgesetzt und 28.000 Bachforellen und 17.000 Regenbogenforellen an anderweitige Fischereibesitzer (weiss Vereinsmitglieder) tief unter den üblichen Handelspreisen abgegeben.

Letzte Drahtnachrichten. Unsere Kriegsschauplätze.

Wien, 18. Juni. (R.-B.) Amtlich wird heute mittags verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgedrungen. Sie eroberten die Höhen von Kreszow, die Niederung des Tanew und besetzten Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Gieszanow und die Höhe nördlich des Arles wurden genommen.

Im Berglande östlich Niemirow sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt.

An der Wereszica wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefasst.

Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Litynia gegen Kolodrubny zurückweichen.

Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Niederung der Wereszica erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzler wies gestern zwischen Dnjester und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen macht um unsere tapferen Truppen in der Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Mit neuerlichen Vorstößen an der Isonzo-front erzielten die Italiener ebensowenig einen Erfolg wie bisher. Bei Plawa schlugen unsere braven Dalmatinertruppen vorgestern abends und nachts die Angriffe einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobilmilizregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Krn-Gebiete sehr schwere.

Erneute feindliche Angriffe im Plöcken-gebiete und auf dem Monte Costo wurden gleichfalls abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Deutnant.

Deutscher Ost-Bericht.

Berlin, 18. Juni. (R.-B.) [Wolff-Büro.] Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorgehende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Sghmza-Abchnitt (östlich der Straße Zytowiany-Schaule) zurückgeworfen.

Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen

bis in die vorbereitete Grodel-Stellung (Linie Marol-Miaslo-Magierow-Wereszhabach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestr-Front nordöstlich Strij ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von der deutschen Westfront.

Berlin, 18. Juni. (Wolff-Büro.) Großes Hauptquartier, 18. Juni vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Anpres beim Kirchhofe südlich Souchez und nördlich Ecurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Vorettohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Seit den 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Vouguois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogesenkämpfe westlich Mezeval sind noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der Seekrieg.

Torpediert!

London, 17. Juni. (R.-B.) [Reuter.] Der britische Dampfer 'Transford', von Cork nach Sidney unterwegs, ist gestern von einem deutschen Unterseeboote in der Irischen See versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Reuterische Lügengeist.

London, 17. Juni. (R.-B.) [Reuter.] Bei der Torpedierung des britischen Dampfers 'Straitnairn' in der Nähe der Scilly-Inseln, die ohne vorherige Warnung erfolgte, sind 8 Engländer und 14 Chinesen ertrunken. Zwei Boote kenterten und eines ging in Trümmer; nur eines blieb flott. Dieses versuchte die Insassen der anderen zu retten, wurde jedoch durch das Unterseeboot daran gehindert.

Das Wolff-Büro bemerkt dazu: Der Schluß der Meldung ist natürlich nicht zutreffend, aber recht bezeichnend für den Reuterischen Lügengeist!

Noch fünf Dampfer versenkt.

Stockholm, 17. Juni. (R.-B.) 'Stockholm Tidningen' meldet aus Göteborg: Der norwegische Dampfer 'Granit' ist vorgestern in der Nähe des Winga-Feuers vor Göteborg von den Deutschen in den Grund geschossen worden. Dasselbe Blatt meldet aus Malmö: Zwei schwedische Fischerboote übernahmen gestern abends vor Limham von einem deutschen Torpedoboote die Besatzungen der versenkten Dampfer 'Verdandi' und 'Granit' und setzten insgesamt 28 Mann in Malmö aus Land.

London, 17. Juni. (R.-B.) Nach einer Flohb-Meldung sind die Fischdampfer 'Petrel', 'Explora' und 'Yaponica' aus Aberdeen am 4. und 5. Juni von Unterseebooten versenkt worden.

Kämpfe der Flieger.

Niesenflugzeuge in England.

Paris, 17. Juni. (R.-B.) Nach Blättermeldungen aus London werden in England gegenwärtig Niesenflugzeuge nach dem Muster des russischen Flugzeuges hergestellt.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Paris, 17. Juni. (R.-B.) Die Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Anis le Bains bei Epinal überflog und Bomben abwarf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet, zwölf Arbeiter verwundet. Gerardmer wurde von deutschen Fliegern mit fünf Bomben belegt. Hier wurde ziemlich erheblicher Schaden angerichtet. Wie die Blätter aus Nanzig melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben Nanzig zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die anderen warfen Bomben auf verschiedene Stadtteile ab. Drei Personen wurden hierbei getötet, vier verletzt.

Dänemarks gleichmäßige Neutralität

Vertrauensfundgebung in der Volksvertretung.

Kopenhagen, 17. Juni (Tel. des R.-B.)

Das Folkething hat einstimmig folgenden von Vertretern aller Parteien eingebrachten Antrag angenommen:

„Das Folkething beschließt zu erklären: Da man überall im dänischen Volke ohne Parteiunterschied einig darin ist, daß jede Regierung bei der Durchführung einer unbedingt gleichmäßigen Neutralitätspolitik unterstützt werden müsse, sichert das Haus dem jetzigen Ministerium in der Arbeit für diese Politik seine Unterstützung zu.“

Ministerpräsident Böhle führte aus, die Regierung habe diese Erklärung von dem Hause gewünscht, um politische Klarheit für die Zukunft zu erlangen und festzustellen, ob alle Parteien des Reichstages bereit sind, das jetzige Ministerium dauernd in dieser Arbeit für eine gleiche, unbedingte Neutralitätspolitik zu unterstützen, worin das Volk ohne Unterschied der Partei einig sei. Durch diesen Beschlußantrag sei diese Frage klar beantwortet. Der Ministerpräsident könne namens des Ministeriums erklären, daß dieses nach Annahme des Antrages bereit sei, die Arbeit fortzusetzen.

Italienische Anleihe einer Milliarde.

Rom, 17. Juni. (R.-B.) Der König hat die Regierung zur sofortigen Emission einer Anleihe im Betrage von 1 Milliarde Lire für Kriegszweck-Fehlbedräge des Staatshaushaltes ermächtigt. Es werden steuer- und gebührenfreie Obligationen zu 4½ v. H., tilgbar innerhalb 25 Jahren, zum Preise von 95 ausgegeben.

Erdrutschkatastrophe in Italien.

Rom, 17. Juni. (R.-B.) Durch einen Wollenbruch verursachte Erdrutschungen zerstörten zwischen Pisa und Genua bei Carrara und Pietrasanta etliche Kilometer der Eisenbahn, die telegraphischen und telephonischen Verbindungen, die Fahrstraße sowie mehrere Häuser und Fabriken. Auch beträchtliche Verluste an Menschenleben sind zu beklagen.

Englisch-italienischer Spion festgenommen.

Basel, 17. Juni. (R.-B.) Nach einer Privatmeldung der 'Baseler Nationalzeitung' hat die Kantonspolizei in Lugano wegen Ausspähungsverdachtes zum Schaden der Schweiz einen gewissen Frank Babuchis, Kapitän der englischen Marine aus Florenz, verhaftet und nach Bern überstellt. Babuchis erklärte, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt worden mit der Weisung, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

Verbrennung Gefallener in Frankreich.

Leichenverbrennung auf den Schlachtfeldern.

Paris, 17. Juni. (R.-B.) 'Petit Parisienne' erfährt: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen ließ Versuche von Leichenverbrennungen vornehmen, um allenfalls in der Kammer einen Gejagtenwurf einzubringen, wonach die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche 'befriedigend' ausfielen, wird der Ausschuß einen Gejagtenwurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten.

Verstorbene in Marburg.

11. Juni: Behobsky Johann, Unfallrentner, 72 J., Josefsasse.

Reizende Dirndlstoffe

waschbar, und Voile Marquise, weiß, glatt und gemustert, waschbar.
Blusenstoffe, Rohseide für Kleider, Blusen und Hemden.
Japanseide, waschbar.
Fahnenstoffe in allen Farben.

Felix Michael, zur Briettaube, Herrengasse 14

Marburger Stadt-Kino.

Im Theatergebäude.

Programm von Freitag den 18. Juni bis einschließlich Montag den 21. Juni 1915

1. Eine Parforcejagd beim Grafen Esterhazy. Interessante Naturaufnahmen.
2. Der Stolz der Mutter. Komisch.
3. Die Tochter des Försters. Lebensbild in 3 Akten.
4. Onkel Koll als Ehefister. Lustspiel in 2 Akten; ein österreichisches Erzeugnis von unwiderstehlicher Komik.

Programmänderungen vorbehalten.

Die Vorstellungen finden an Wochentagen um 6 und 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 4, 6 und 8 Uhr statt.

Zur gefälligen Nachricht.

Geben meinen P. Z. Kunden bekannt, daß mein Geschäft wegen Einrückung über die Kriegsdauer geschlossen bleibt, und wollen sich dieselben gefälligst während dieser Zeit an das Hauptgeschäft in Villach wegen Warenabgabe wenden.

Hochachtend

Erhard Troger.

Staatl. konzess.

Stenographie- u. Maschin-schreibschule Legat.

Beginn neuer Kurse.

Anmeldungen täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis halb 8 abends, Bittlinghofgasse 17, 1. Stod. 2272

„Perocid“

von Fachmännern best empfohlenes Kupfervitriol-Ersatzmittel

**Kupfervitriol,
Kupferschwefel,
Raffiabast**

offert

2303

Silv. Fontana jun., Marburg
Tegetthoffstrasse 23.

Tüchtige verlässliche Schreibkraft

in Kanzleiarbeiten bewandert, gesucht. Taggeld 4 R., das bei Brauchbarkeit auf 5 R. erhöht wird. Anträge unter „Schreibkraft“ an die Verw. d. Bl. 2332

Versteigerungs-Edikt.

Beim unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 27 werden nachstehende Liegenschaften samt Zubehör zwangsweise versteigert:

1. am 27. Juli 1915 vormittag 11 Uhr: Herrenhaus Nr. 294 in Potzschau, mit Winzerei Nr. 295 mit Wirtschaftsgelände, Weinkeller, Wagenhütte, Weingärten, Obstgärten, Acker und notwendigem Zubehör, im Gesamtausmaße von 42.471 m², Schätzwert 16.662 R. 34 S., geringstes Gebot 11.219 R. 56 S. Zubehör 1167 R. Badium 1683 R. Grundbuch Potzschau, Einz. 49.

2. am 31. Juli 1915 vorm. 10 Uhr Bauparzelle Nr. 2 mit dem Hause Nr. 31 in der Mellingerstraße in Marburg mit Holzlage und notwendigem Zubehör, im Gesamtausmaße von 692 m², Schätzwert 48.664 R. 12 S., geringstes Gebot 24.337 R. 81 S., Zubehör 11 R. 50 S. Badium 4868 R. Grundbuch Burgtor, Einz. 196.

Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.
R. I. Bezirksgericht Marburg Abt. IV., am 8. Juni 1915.

Klaviere, Pianino, Harmoniums

in größter Auswahl.

**Klavier-Niederlage
und Leihanstalt**

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin
Marburg, Obere Herrengasse 56, 1. Stod
gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium.

Ratenzahlung — Billige Miete — Eintauch und Verkauf überpielter Instrumente. Telephon Nr. 57, Sched-Konto Nr. 52585.



Ein Lehrlinge

mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Spezerei- u. Eisenhandlung Silv. Fontana jun., Marburg.

Kommis

der Spezereiwarenbranche, guter Verkäufer, beider Landesprachen mächtig, solid, wird sogleich aufgenommen bei Adolf Sellinschegg, Spezerei- und Kolonialwarenhandlg. in Pettau. 2283

Schöne Wiese

in Stadtnähe samt Heumäh zu verkaufen. — Anzusagen in der Verw. d. Bl. 2266

Ein Pianino

gebraucht, aber gut erhalten, ist um 390 R. gegen bar zu verkaufen. Gef. Anträge unter „Pianino 390“ an die Verw. d. Bl. 2342

Kontoristin

gesucht. Offerte unter „Kontoristin“ an die Verw. d. Bl.

Gut erzogener, netter

Pikolo

wird sogleich aufgenommen im Café Zentral. 2340

Reines möbliert. Zimmer

per 1. Juli zu mieten gesucht. Gef. Anträge unter „Möbliertes Zimmer“ an die Verw. d. Bl. 2341

Bruchleier

5 Stück 40 Heller

bei

2336

Himmeler,

Blumengasse.

15—16jähr., deutschsprechende
Burschen finden Beschäftigung
als 2338

Figuranten

beim Elektrizitätswerk Saal a. D.

Tüchtige

Servierkellnerinnen

werden sofort aufgenommen. Bahnhofrestauration Marburg. 2335

Stubenmädchen

sucht Stelle. Anfrage in Verw. d. Bl.

Hochhaarmatraken

zu kaufen gesucht. Unter „Sofort Nr. 20“ an Verw. d. Bl. 2334

Lehrlinge

wie Lehrlinge, der deutschen und slowenischen Sprachen mächtig, finden sofort Aufnahme in der Spezereiwarenhandlung Ignaz Tischler.

Billig zu verkaufen

große Anzahl von Stühlen.
Tegetthoffstraße 36, Bioskop-Unternehmung. 2086

Geld-Darlehen

auch ohne Bürgen, ohne Vorpfand, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen bei R. 4— monatlicher Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen effizient, rasch, reell und billig **Eigund Schilling**, Bank- und Komptable-Bureau in Preßburg, Rossuth Platz 29. (Retourkarte erbeten.) 2328

Villa

oder Haus mit Garten wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Villa“ an die Verw. d. Bl. 2305

Marburger Bioskop.

Im Hotel Stadt Wien, Eingang Hammerlinggasse.

Geht allen voran!

Eigene Lichtanlage. Bringt stets erstklassige Neuheiten. Tadellose Vorführung. Vollkommen stimmungsfreie Bilder. Großer modern und bequem eingerichteter, luftiger Saal. Künstlerische Musikbegleitung.

Programm vom 19. bis 22. Juni 1915

1. Flaamstal in Norwegen in Frost und Schnee.

2. Der Apostel der Armen.

Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle Waldemar Björlander.

3. Die Marktfenderin.

Lustspiel in 3 Akten.

Vorstellungen täglich um 1/7 und 1/9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen um 2, 4, 6 und 8 Uhr abends.

Jeden Mittwoch, Samstag u. Sonntag Musik Herren-Salonquartett.

Bitte, nicht übersehen!

Da sich bei mir durch die Kriegszeit ein großes Lager von verschiedenen Resten angesammelt hat und ich wegen Raumangel diese ausliefern muß, verkaufe ich selbe noch um den alten unerhöhten Preis und offeriere einen Kupon 30—35 Meter, bestehend aus Seif, Orford, Kanakas, Blandrud usw. Jedem Kupon lege ich drei Meter 120 Zentim. breiten Kostümkstoff für ein komplettes Damenkleid in verschied. Farben (braun, blau od. bordeaux) bei. Preis eines ganzen Kupons 15 R. 80 S. Nichtpassendes wird umgetauscht. Versand nur per Nachnahme so lange der Vorrat reicht. 2294

Marie Vetera Witwe, Weberei, Nachod, Böhmen.

Möblierte Wohnung

mit Schlaf-, Speis- u. Badezimmer, Küche und Balkon zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1703

Verkäufer und Verkäuferinnen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Warenhaus H. J. Turad.

Friseurgeschäft

schön eingerichtet, auf sehr gutem Posten gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Dorthelbst ist ein schönes gassenseitiges, unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Anfrage bei Ferd. Hartinger, Tegetthoffstraße 29. 2201

Kleinhäuserbest

mit 18 Mietwohnungen und dazu gehörigem Obst- und Gemüsegarten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzusagen in der Verw. d. Bl. 2226

Billig zu verkaufen

wegen Räumung ein Eiskasten, Stuhl und Stollage. Dammgasse 15 in Pöberich. 2314

Zwei nett möbliert. Zimmer

sehr ruhig und schöne Lage im Garten, auch für 3 Personen zu vergeben. Mitte der Stadt. Frauengasse 13. 2141

Sattler und Schuhmachergehilfen

für Beleuchtungsarbeiten werden aufgenommen in Fabrik Thonbork, Post Liebenau bei Graz. 2331

Gutsverwalter

Flüchtling aus dem italien. Kriegsgebiet, vollkommen militärfrei, könnte vorübergehend oder dauernd angemessene Stellung übernehmen. Auf Angebote unter „Verwalter“ an die Verw. d. Bl. 2319

Sehr gutes

Wendebillard

mit Marmorplatte, komplett, ist sehr billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2318

Neu gebaute

VILLA

steuerfrei, in einer sonnigen, staubfreien, ruhigen Lage, 14 Minuten vom Hauptplatz, sogleich preiswert zu verkaufen. Anzusagen in der Verw. d. Bl. 2305

Waffenräder

Stehr und

Kosmos

lagernd Kretnit, Franz Josefstraße 55, Marburg. 1867

Wegen Mangel an Personal

bleibt mein Farben- und Büchergeschäft bis auf weiteres an Wochentagen zwischen 12 und 1 Uhr mittags und an Sonn- und Feiertagen gänzlich geschlossen. 2317
H. Billerbed.

Schöne Wohnung

südseitig, mit 1 Zimmer, Küche und Zugehör ist an kinderlose Partei ab 1. Juli zu vermieten. Anfrage dorthelbst Karischowin 155 nächst d. Schule. 2329

Zwei hübsch

möbl. Zimmer

zu vermieten. Anfrage in Verw. d. Bl.

Weber und Weberinnen

für Segeltuchleinen und Schläuche finden dauernde und lohnende Beschäftigung in Fabrik Thonbork, Post Liebenau bei Graz. 2330

Gut erhaltener

Phaeton

zu verkaufen. Anfrage in Verw. d. Bl.

Kontoristin

mit Praxis, in der Buchhaltung, Maschinenschriften und Korrespondenz gut bewandert, wird in der konzess. Medizinal-Drogerie des Mag. Pharm. Karl Wolf, Marburg, Herrengasse aufgenommen. 2060

Zu vermieten

1 bis 2 schöne möblierte Zimmer, sehr schöne Lage, Mitte der Stadt, sonnig, rein. Anfrage in der Verw. d. Blattes. 2093

Am Hauptplatz im „Theresehof“ eine fünfzimmerige Wohnung

mit Bad und elektrischem Licht zu vermieten. Auch als Büro vortrefflich geeignet. — Auskünfte im Kaffee „Theresehof“. 4842



Verlag von L. Krolitz, Marburg.

Nr. 20

Gratisbeilage zur „Marburger Zeitung“.

1915

Kesl.

Erzählung aus der Franzosenzeit in Franken von Aug. Gräf (München).

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

„Ihr seid eine tapfere junge Frau,“ sprach er, als sie geendet. „Eure Kühnheit fordert das beste Lob. Fast fünf Wegstunden mit den durch die feindlichen Reihen zu laufen, deren vorderste Posten bereits kaum eine Stunde von hier stehen, das macht euch so leicht nicht einmal einer meiner Soldaten nach. Eure Liebe für eure Angehörigen, die nun der Willkür unserer Feinde preisgegeben sind, fühle ich euch nach. Ich begreife nur zu gut die Angst, die ihr um sie hegt. Die Franzosen werden wohl ihre Drohung wahr machen. Umso größeren Schmerz bereitet es darum mir, daß ich euch keine Hilfe leisten kann. Wie gerne würde ich es tun, allein ich muß höheren Befehlen gehorchen. Der Obergeneral, Erzherzog Karl, der mit seiner Hauptmacht schon zwischen Neuses am Sand und Stadelshwarzach im Steigerwald steht, hat mich mit der Vorhut vorausgeschickt, und ich habe mich, wie ihr selber wißt, den Franzosen, so weit es nur angängig, genähert. Wir hoffen sie morgen oder übermorgen bei Würzburg zur Schlacht zu zwingen, denn seit dem Tag von Amberg sind sie immer vor uns hergelaufen. Der Obergeneral hat mir besonders anbefohlen, einen Kampf mit dem Feind, so weit es möglich, vorerst zu vermeiden, da unsere Vortruppen zu schwach sind. Das ganze Land um Würzburg ist von den Franzosen besetzt. Da werdet ihr einsehen, daß es eine Torheit wäre, meine paar hundert Soldaten nutzlos zu opfern. Wenn es auf mich allein ankäme, würde ich gerne beistehen, aber ich bin höheren Stellen für mein ganzes Handeln verantwortlich.“

Kesl sah den Obristen starr an. Es war unmöglich — sie konnte es gar nicht fassen — es sollte keine Hilfe und Rettung mehr für ihre Lieben geben? Ihre letzte Hoffnung sollte begraben sein? Wie ein Donnerwort hatte sie des Obersten Antwort vernommen. Er konnte ihr keine Hilfe geben! Und vergebens war sie also den stundenlangen Weg gelaufen, vergebens gehofft, indes ihre Lieben vielleicht schon in

wenigen Stunden sich dem Tode geweiht sahen. Ein Schrei, in dem all ihre Pein lag, flog von ihren Lippen. Die Aufregung der letzten Stunden und gar das Schwinden ihrer letzten Hoffnung auf Hilfe, erschöpften den Rest ihrer Kräfte. Taumelnd fiel sie in die Arme des bestürzten Kommandanten. Alle quälenden Sorgen und seelischen Qualen machten einer wohlthätigen Ohnmacht Platz. —

* * *

Peter Lotter war, nachdem er vergeblich nach Kesl im ganzen Dorf gesucht und sogar einige andere Soldaten zur Fahndung ohne Erfolg ausgeschickt hatte, in den Keller hinuntergegangen, wo man den Löwenwirt und den Müller in sicherem Gewahrsam untergebracht hatte. Sie waren mit Stricken fest zusammengeschnürt, so daß sie sich kaum rühren konnten. Außerdem stand noch ein französischer Soldat vor der Kellertüre Wache. Der Korporal hatte angeordnet, daß die beiden Gefangenen am andern Morgen zum warnenden Exempel für alle Dorfbewohner fusiliert werden sollten, zur Strafe, daß sie es gewagt hatten, sich an einem Soldaten der grande nation zu vergreifen. Peter triumphtierte, da er die zwei verhassten Männer nun dem Tode geweiht sah. Zuvor jedoch wollte er ihnen noch einmal seine Rache fühlen lassen. Voll Schadenfreude und befriedigten Hasses trat er in das finstere Kellergelaß. Der Wirt und der Müller lagen in ihren Banden auf den kalten, feuchten Steinfliesen.

„Waldmüller, warum springt ihr denn nicht auf,“ höhnte Peter seinen Feind, der infolge seiner tief ins Fleisch einschneidenden Fessel sich vor Schmerzen auf dem Boden wand und stöhnte. „Gelt, jetzt gebt ihr's klein bei. Euer Wimmern wäre zum Herz erweichen, wenn ich noch eines hätte. Ihr seid ja schuld daran, daß es zu Stein geworden ist. Die Kesl habt ihr zum letztenmal gesehen; morgen in der Früh kommt ihr vor die Gewehre. Mich ärgert nur, daß ich das Mädlle nicht finde. Weiß der Teufel und seine Großmutter, wo sich die versteckt hat. Aber wenn ich sie erwische, dann mache ich das fromme Täubchen schon firre. Diemeil könnt ihr euch dann als Geist im Grab herumdrehen.“ „Was ist

denn mit euch, Böhnelein,“ wandte sich der nichtswürdige Burische hierauf an den Löwenwirt, nachdem er noch zuvor dem Müller einige Fußtritte gegen den Leib gegeben hatte, „ihr schnauzt ja nicht einmal mehr?“ Der Löwenwirt lag steif wie ein Klotz am Boden. Die Franzosen hatten den Alten derart roh behandelt, daß er das Bewußtsein verloren hatte. „Meinetwegen schlaft nur zu,“ spottete Peter weiter, „dafür werdet ihr um so größere Augen machen, wenn ihr erwacht und gleich ins Jenseits wandern müßt. Glückliche Reise dann, Löwenwirt.“ Der Glende entfernte sich wieder und ließ die Gefangenen zurück in ihrem Schmerz und ihren Leiden. —

Peter verließ den „Goldenen Löwen“ und schlenderte durch das Dorf. Er frohlockte in Schadenfreude, als er sah, wie seine Freunde, die Franzosen, bereits in den wenigen Stunden ihres Hierseins gehaust hatten. Alles, was nicht niest- und nagelfest gewesen war, hatten sie auf die Straße geworfen, Dächer und Fenster waren zertrümmert, und an den gängstigten Menschen hatten sie die scheußlichsten Schandtaten begangen. Das waren die vorzüglichsten Taten derjenigen, die vorgaben, für die höchsten Ideale der Menschheit zu fechten und die die Vernunft zu ihrer Gottheit erkoren hatten. An ihren Früchten erkannte man sie. . . . Kein Haus war von den Plünderern und Mordbrennern verschont geblieben. Fürwahr, Peter Lotter hätte keine vollkommene Rache haben können. Sie hatten es alle büßen müssen, alle, die ihn weggestoßen und mit Lump und Tagdieb benannt hatten. Peter dachte der letztvergangenen Wochen. Wie war es ihm da ergangen! Wie ein gehektes Wild war er umher geirrt, ohne Obdach und das Notdürftigste zum Leben. Die wenigen Gulden, die ihm aus dem Verkauf des Berghofes noch übrig geblieben, waren nur allzu bald in den Schenken aufgegangen. Wochenlang hatte er sich so umhergetrieben. Zuerst war er ins Mainzische gezogen, von da in die Pfalz, dann hatte er sich einige Zeit am Rhein aufgehalten, bis er in Straßburg sich den Franzosen angeschlossen hatte. Mit der Armee Jourdan's war er über den Rhein gezogen, um nun, nach der blutigen Schlacht von Amberg unvermuteter Weise wieder in seine einstige Heimat zu

Jetzt hatte er die Genugtuung, das ihm vermeintlich zugefügte Unrecht gerächt zu sehen. Das freute ihn mehr als alles andere.

Unter solchem Sinnen und Grübeln war Peter unberührt im Gehen bis zur Kirche gekommen, und als er aussah, stand er vor dem Kirchhof. Auch diese geweihte Stätte hatten die welschen Freiheitskämpfer in ihrer Zerstörungswut nicht verschont. Nicht einmal die Ruhe der Toten war ihnen heilig gewesen. Zerstampfte und zerwühlte Gräber, niedergerissene Kreuze gaben Kunde von den frevelnden Händen, die dies Werk vollbracht hatten. Peter ließ dies alles gleichgültig. Ihn lockte der Schatten einer mächtigen Akazie, die neben dem Eingang des Friedhofes stand. Faul, gähnend und unbekümmert um den Ort, wo er sich befand, streckte er sich ins weiche Graspflaster zu Füßen des Baumes. Doch ruhte er nicht lange, als vom Eingang des Friedhofes her Schritte hörbar wurden. Unmutig fuhr Peter auf. Er wähnte, einer seiner Kameraden wäre der Ruhestörer. Die Schritte kamen auf dem Pfad zwischen den Gräbern immer näher. Zornig schnellte Peter in die Höhe

— der alte Pfarrer. Peter hätte trotz seiner Schlechtigkeit in den Erdboden versinken mögen. Vergebens sah er sich nach einem Versteck um, wo er sich vor den Augen des greisen Priesters verbergen konnte, denn von dem Pfarrer wollte er sich nicht blicken lassen. Das Wesen desselben war von einer solchen ehrfurchterweckenden Heiligkeit, daß selbst dieser Glende davor Achtung empfand. Rasch sprang Peter hinter den steinernen Sockel des Kreuzes, das sich inmitten des Totenackers erhob. Langsam durchschritt der silberlockige Pfarrherr die zerstörten Gräberreihen. In seinem würdigen Greisenantlitz, auf dem der Abglanz milder Güte lag, spiegeln sich Schmerz und Qual über das barbarische Werk gottloser Frevelhände. Vergebens war sein Flehen um Schonung der Kirche und des Friedhofes gewesen. Überall hatten die Franzosen in blindwütigem Fanatismus alles zertrümmert und besudelt. Und sogar an ihn, den wehlosen Greis und Priester, hatten sie Hand angelegt. Mißhandelt und beschimpft war er worden um des Priesterrockes willen, den er trug. Widerstandslos und ohne Klage hatte es der Pfar-

vergeben könnten. Seufzend ging er weiter. Sein tränengetrübter Blick fiel auf das hohe Kreuz, das wie ein Tröster über allem Elend und Erdenleid stand. Lindernder Trost floß von neuem in des Priesters Herz, als er das Bildnis des Gekreuzigten sah. Was hatte der um seiner Feinde willen gelitten, ohne Klagen und Stöhnen mit Geduld sein Leid getragen! Der Pfarrer kniete vor dem wuchtigen Steinkreuz nieder und begann mit Inbrunst halblaut zu beten — lange, lange. Auch seine Feinde, die ihn vor einer Weile erst schmähtlich mißhandelt hatten, vergaß er nicht. „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Des Priesters Gebet, das er zu dem Gekreuzigten empor sandte, war das hohe Lied vom Verzeihen und Vergeben. —

Während der greise Pfarrer in Andacht versunken vor dem Kreuze kniete, verharrte Peter hinter dem hohen Sockel desselben verborgen von tausend Aengsten gepeinigt. Jeden Augenblick befürchtete er seine Entdeckung. Ein leiser, nie empfundener Anflug von Scham überkam ihn. Vor dem greisen, betenden Priester überschlich ihn eine heilige Scheu, deren sich der Bursche nicht erwehren konnte. Hatten sie nicht diesen alten, schwachen Mann gehöhnt und geschlagen, und derselbe betete noch zu Gott um Verzeihung für seine Feinde! Des Pfarrers Seelengröße weckte in Peter eine tiefe Scham. Längst ersticte, bessere Regungen keimten in ihm wieder auf. Um keinen Preis sollte ihn der Pfarrer sehen. Vorsichtig erhob er sich und wollte davon schleichen. Allein sein Tritt verursachte auf dem steinigen Boden ein leises Knirschen, das dem Ohr des Pfarrers nicht entging. Aufschauend gewahrte der alte Priester den Burschen. Er war betroffen. Ein französischer Soldat im Kirchhof! Was hatte dieser wohl vor und warum schlich derselbe jetzt so schnell davon? Auf dem Kirchhof gab es doch nichts zu rauben und was anders hätte denn sonst den Soldaten herführen können? Oder hatte es der Soldat gar auf ihn abgesehen gehabt? Der wackere Seelsorger erhob sich furchtlos. Peter blieb wie angewurzelt stehen, als er sich vom Pfarrer entdeckt sah. Er wollte fortreiten, allein wie Blei hing es ihm an den Füßen. Er fühlte deutlich, wie ihm die Beine zitterten. Und jetzt ging der Pfarrer gar auf ihn zu. Peter sank zu einer kläglichen Jammergestalt zusammen. Der rohe Bursche, der, wie er vorgab, Tod und Teufel nicht fürchtete, empfand vor dem Pfarrer schlotternde Angst. Der letztere sah mit Befremden das sonderbare Benehmen des Soldaten. Er hatte erwartet, dieser würde auf ihn losstürzen, und nun schien der umgekehrt vor ihm höchst erschrocken zu sein. Der Pfarrer konnte es sich nicht erklären. Peter, der sich bereits erkannt wähnte, stand mit abgewandtem Gesicht da.

„Mein Freund,“ begann der Priester, der nicht ahnte, daß er einen ehemaligen Sohn des Dorfes vor sich hatte, mit väterlicher Güte zu sprechen, „wer ihr auch sein möget, sagt mir, was euch hierher getrieben hat. Euch scheint irgend etwas zu drücken, denn ihr schaut mich so erschrocken und bang an. Möget ihr mich auch als euren Feind hassen — ich hege keine Feindschaft gegen euch — so könnt ihr mir euch doch anvertrauen. Sprecht!“

Des Priesters Worte machten einen tiefen Eindruck auf Peter und schufen in ihm wie durch einen Zauberschlag eine gewalt-



Keine exotische Pflanze, sondern ein Volltreffer in einen meterdicken Pappelbaum in Flandern.

und sprang vor. Doch wie von einem Keulen Schlag getroffen, fuhr er zurück. Kreidebleich wurde sein Gesicht. Wer da herkam, das war kein französischer Soldat, sondern

rer geschehen lassen. Aber das grauenhafte Bild der Zerstörung, das er hier sah, schmerzte ihn auf das tiefste. Er hätte nicht geglaubt, daß Menschen ihre Würde soweit

tige Wandlung. In seinem Herzen lobte ein Funke auf, der wie läuterndes Feuer ihn ergriff — die Neue. Der schlichte Priester hatte ein Wunder vollbracht. Erstaunt sah er, wie der französische Soldat vor ihm in die Knie fiel, noch mehr aber wurde er überrascht, als dieser in flehend scheuen Worten zu reden anhub:

„Hochwürden,“ sagte Peter und ergriff des Pfarrers Hände, sie mit Tränen neugend, „ihr sollt mir verzeihen. Alles was ich bisher Unrechtes getan. Kennt ihr mich denn nimmer? Ich bin's ja, der Berghofer Peter. Ich habe mir nur die Haare geschwärzt. Bei den Franzosen hab' ich mich seit meinem Weggang von hier herumgetrieben. Drum stecke ich jetzt in der Uniform. Hochwürden, euer Gebet von vorhin und eure gute Anred' haben mich auf einmal, ohne daß ich selber weiß wie, auf einen andern Weg gebracht. O, könnt' ich doch wieder gut machen, was ich Schlimmes getan, wie gerne wollt' ich's tun. Ich war ein grundschlechter Kerl, aber nun sollt ihr mir helfen, daß ich wieder ein besserer Mensch werde. Heut' noch sag' ich den Franzosen Ade. O, sagt, Herr Pfarrer, könnt' ihr mir verzeihen?“ Bittend faßte Peter des Pfarrers Hände.

Dem Pfarrer war es bei den ersten Worten Peters wie Schuppen von den Augen gefallen. Wirklich, das war der Peter Lotter, der hinaus in die Welt gegangen war und den er schon verdorben und gestorben geglaubt hatte. Nun war er als französischer Soldat zurückgekehrt. Der Priester konnte es schier nicht begreifen. Ein Augenblick sollte das zu Weg gebracht haben, was lange Jahre nicht vermocht hatten? Der Pfarrer dankte Gott für die wunderbare Fügung. Wäre er nicht in den Friedhof gekommen und vor dem Kreuz nicht niedergesunken, so wäre wohl Peter kaum mehr auf der beschrittenen Lebensbahn umgekehrt. Ergriffen hob er den Knienden auf.

(Fortsetzung folgt.)

Verwendung von Scharpie.

(Nachdruck verboten.)

Die aus alter Leinwand hergestellte Scharpie erfreut sich keines guten Rufes, da sie in früheren Zeiten und Feldzügen durch Übertragung von Ansteckungskeimen erheblichen Schaden verursacht hat. Trotzdem empfiehlt Dr. Ledderhose-Strasbourg in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift ihre weitgehende Anwendung, denn die ge-

samten Mißstände lassen sich heute mit voller Sicherheit ausschließen. Durch Einnähen von Scharpie in einschichtige Verbandgaze mit nachfolgender Sterilisation lassen sich

großen Desinfektionsapparat sterilisiert und dann an die einzelnen Lazarette verteilt werden. Die Lazarette könnten dann unter aseptischen Kautelen die Scharpie in kleine

Vom norwegischen Neutralitätsdienst: Posten auf einer einsamen Insel in den norwegischen Schären.



Rissen herstellen, die sich der Körperoberfläche gut anpassen, elastisch sind und in hohem Grad die Ausscheidungen der Wunden auffangen. Das Publikum sollte daher Scharpie in große Säcke aus beliebigem Stoff eingenäht an eine Zentralstelle abliefern, wo die Säcke, ohne geöffnet zu werden, in einem

Gazejäck einnähen lassen und sie so verwenden oder die Rissen vorher nochmals sterilisieren. Dr. L. empfiehlt eine sehr reichhaltige Verwendung von Scharpie namentlich zum Ersatz anderer Verbandstoffe, die vielleicht mit der Länge des Krieges schwer erhältlich sein werden. Es könnte sehr wohl der Fall eintreten, daß die Zufuhr von Baumwolle ins Stocken gerät und ein Mangel an dem aus Baumwolle gefertigten Verbandmaterial würde sich dann fühlbar machen. Deswegen scheint die größte Sparsamkeit bei der Verwendung solchen Verbandmaterials geboten, wenn man auch gewiß nicht bei der Behandlung unsrer Krieger, die im Felde für uns, unsre Frauen und Kinder ihr Blut vergießen, einer unangebrachten Sparsamkeit das Wort reden will. Aber gerade das aus Baumwolle hergestellte Verbandmaterial läßt sich in vielen Fällen durch anderes ersetzen. Es kommt als Verbandmaterial aus Baumwolle in Betracht Gaze, Watte, sowie die Mull- und Cambricbinden, während der wegen seiner hohen Aufnahmefähigkeit besonders wichtige Zellstoff aus Holz hergestellt wird, von der Zufuhr aus dem Auslande also unabhängig ist. Im Straßburger Lazarett wird nach der Angabe L.'s in der Weise gespart, daß Gaze nur in zwei- bis vierfacher Schicht auf die Wunde

Eine Ruhepause im Lazarett.



gelegt wird, um ihr Verkleben mit Zellstoff zu verhindern, von dem nur soviel angewendet wird wie zum Aufsaugen der zu erwartenden Ausscheidungen der Wunde bis zum nächsten Verbandwechsel notwendig ist. Nun legt man gewöhnlich eine Watteschicht auf, um das direkte Durchtreten der Ausscheidungen aus der Wunde zu verhindern. Von dieser reichlichen Anwendung der Wundwatte rät L. ganz entschieden ab. Nur wenn die eintrocknende Kraft der äußeren Luft auf von den Wunden ausgeschiedenes Blut und andere Ausscheidungen verwandt werden soll, wie es bei frischen Verletzungen und Operationswunden der Fall ist, läßt sich Watte als Deckschicht nicht entbehren. Aber bei den infizierten Kriegsverletzungen, die meist sehr reichliche Ausscheidungen geben, sollte die Watte durch einen undurchlässigen Stoff, am besten durch weiches Pergament oder Oelpapier ersetzt werden. L. weist außerdem noch darauf hin, daß beim Verbandwechsel die Mull- und Cambricbinden in Kriegzeiten nicht durchschnitten, sondern abgewickelt werden sollen, damit sie gewaschen und wieder verwendet werden können. Mullbinden lassen sich drei- bis viermal, Cambricbinden sechs- bis achtmal waschen und verwenden. Ohne daß die Behandlung selbst in irgend einer Weise leidet, könnte doch an dem aus Baumwolle hergestellten Verbandmaterial auf solche Weise erheblich gespart werden.

Praktische Ratsschlüge.

Flaschenweine, die wieder zu gären beginnen, müssen unverzüglich wieder in die Fässer gefüllt werden, damit sie dort eine Nachgärung durchmachen.

Brunnenkresse. Die Brunnenkresse, welche häufig an Bächen und Quellen wild wächst und in manchen Gegenden an Wassergräben angebaut wird, gehört zu den gesündesten Gemüsen und zeichnet sich durch ihren etwas scharfen, den Appetit erregenden Geschmack aus. Sie wird zu warmen Gemüsen verwendet, hauptsächlich aber als Salat, weil er den ganzen Winter über zu haben ist.

Eine auffallend dunkle Belaubung bekommen Lorbeerbäume, wenn beim Verpflanzen unter die Erde reichlich Hornspäne gemischt werden und während des Sommers hauptsächlich eine Kuhjauchedüngung erfolgt.

Totes Holz findet sich häufig an Kirichen- und Aprikosenbäumen vor; es läßt meist auf Monilia schließen. Schon kurz nach der Blüte zeigen sich solche Astpartien. Das Entfernen und Verbrennen sollte beschleunigt werden. Die Bäume erhalten so dann eine gründliche Kalk- und Thomasmehlzubehr.

Rosen- und Grünkohl sind speziell als Wintergemüse von Wert; es ist also falsch, durch zu frühe Aussaat die Ernte in eine Jahreszeit zu verlegen, die den Markt- und Genußwert des Gemüses mindert. Leichter Frost macht diese Kohlgemüse erst besonders schmackhaft.

Die Mast der Hammel wird durch Sonnenblumenkuchen sehr gefördert, das Fleisch wird wohlgeschmeckender, das Fett fast schmalzartig. Zur Schweinemast eignen sich die Sonnenblumenkuchen weniger; sie machen den Speck zu weich.

Lorbeerbäume mit Schildlaus befallt reinigt man am besten mit reinem Wasser. Die Kronen müssen im Wasser liegen, nicht nur wenige Stunden, sondern

mindestens 3 bis 5 Tage, dann nimmt man sie heraus und spritzt sie, wiederum mit Wasser, in kräftigem Strahl ab. Sehr empfehlenswert ist auch, sie nach recht kühler Ueberwinterung kalt abzuspritzen.

Ausziehtische, deren Holzlagen sich beim Ausziehen reiben, behandle man an den betreffenden Stellen mit Schmierseife.

Topfpflanzen, welche der Mittags- sonne stark ausgesetzt sind, muß man leicht beschatten oder vom Fenster zurückstellen. Geschieht dieses nicht, so verblühen die Pflanzen viel schneller und sind bei heißem Sonnenschein die Blätter sehr leicht dem Verbrennen ausgesetzt, wodurch die Pflanze nicht nur an Ansehen verliert, sondern auch sehr zu leiden hat.

Frühhaussaaten von Erbsen schützt man am besten gegen später eintretende Fröste durch Belegen der Beete mit einer starken Schicht feinem Torfmull. Dies Material läßt die keimende Saat ungestört durchwachsen und gewährt ihr genügende Deckung.

Die Erde in den Frühbeetkästen darf nicht zu fett sein, da dies, besonders bei der Salatkultur, Mißerfolge bringt. Der Salat wird anstatt festköpfig, flattrig und hat dann nur den Wert des Schnittsalates. Am besten ist Komposterde und Mißerde zu gleichen Teilen.

Marshall Niel-Rosen als Kübelpflanzen. Zur Erzielung vollster Blumenpracht werden ein- bis zweijährig veredelte Hochstämme in passende Kübel mit nahrhafter, lehmiger Erde eingeseht und, damit die üppig wachsenden Triebe sich in formenschöner Weise ausbreiten können, wird im Kronensitz ein 70—80 cm im Durchmesser haltender Fahrenreifen angebracht, der am oberen Rand abgerundet ist. Hierauf werden die Triebe ausgebreitet. Beginnt die Rose zu treiben, so wird die Erde mit Kuhfladen belegt.

Die Pferdebohne gedeiht am besten in mäßig feuchtem, warmem Klima, doch liefert sie auch in Gebirgsgegenden noch gute Erträge. Die beiden zum Anbau kommenden Sorten sind die gewöhnliche kleine Aker- oder Saubohne und die große Puffbohne mit violetten, grünen oder grauen Samen.

Küken sollen nicht ins Freie gelassen werden, so lange noch Tau auf den Gräsern liegt. — Erkälten sich die Tierchen, so sterben sie sofort.

Humoristisches.

Eine Folgerung. Lehrer: „Nun, Karlchen, was gibt dir z. B. einen Beweis für die Kugelgestalt der Erde?“ — Schüler: „Der Globus, Herr Lehrer.“

Kurz entschlossen. Prüfer: „Herr Kandidat, was würden Sie tun, wenn Sie Ihr Onkel zum Erben einsetzte und die Schulden das Vermögen überstiegen?“ — Kandidat: „Für eine solche Erbschaft würde ich mich halt bedanken.“

Ma. „Was macht die Frau Maier?“ — „Ach, die hütet das Bett.“ — „Ja, gelte, der ihr Mann will aa alles ins Verjagamt trag'n.“

Im Barbiergeschäft. Herr: „Sie haben mich ja, wenn ich nicht irre, das letzte mal rasiert?“ — Barbiergehilfe: „Ja, wohl!“ — Herr: „Dann bitte, chloroformieren Sie mich vorher.“

Langer Abschied. „Sei nicht böse, daß ich diese Nacht spät nach Hause gekommen bin, liebes Weibchen! Du weißt, ein Kollege hat Abschied genommen, und den haben

wir zur Bahn begleitet!“ — „Der wollte doch gestern nachmittag schon fahren?“ — „Gewiß! Aber vor einer Stunde ist er erst weggekommen... wir haben fünfmal den Zug veräuht!“

Dexierbild.



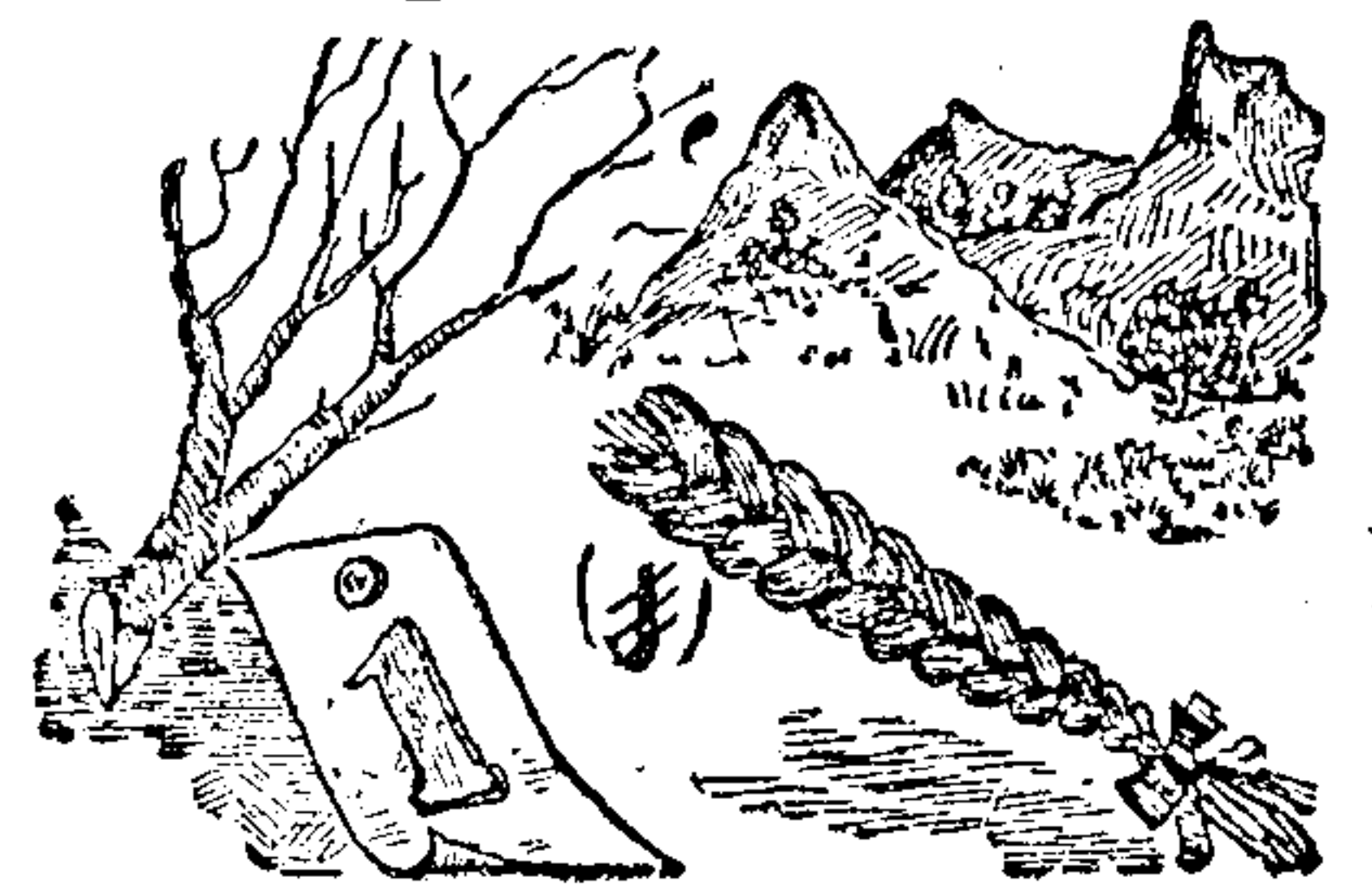
Wo ist die Bäuerin?

Ergänzungsrätsel.

... e, . ei ., R ., N . . ., D . . ., . . . s,
... r, Se . . ., . . . b, Sa . . ., . . . nd, . . . b,
... e . . ., . . . or ., . . . s.

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: männlicher Vorname, Fluß in Frankreich, schmackhaftes Tier, unerwünschter Zustand, männlicher Vorname, Nahrungsmittel, Wirtschaftsgebäude, Fluß in Mitteleuropa, starker Getränk, Baumgang, Tageszeit, Nutzpflanze, Verbrecher, Siedelung, eßbarer Fisch. Die ergänzten Buchstaben müssen den Anfang eines sehr bekannten Liedes ergeben.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus
voriger Nummer:

Pyramide:

R

A r

A r m

H a r m

H a r e m

R a h m e n

M a n c h e r

D r a c h m e n

Bilderrätsel: Auch die Besten haben Fehler.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)